

## Ostmärkische Tageszeitung



## Anzeiger für Stadt und Land

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belageexemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gepaltene Kolonietzelle oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Werbung, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Pommerns und durch Vermittlung 15 Pf.) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Metrumetell kostet die Zeile 50 Pf. Abakt nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle folgenden Anzeigermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

(Thorner Presse)

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.  
Fernsprecher 57  
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Sonntag den 15. November 1914.

Druck und Verlag der E. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.  
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinrich Wartmann in Thorn.

Zuladungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einbringung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einladungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

# Der Weltkrieg.

## Die Geldbedürfnisse der feindlichen Großmächte.

Es liegt in der Natur der Sache, daß von dem Hin und Her der Ereignisse auf dem Kriegsschauplatz viel mehr die Rede ist, als von dem, was in Friedenszeiten der Mittelpunkt aller Staatswirtschaft ist, den Finanzen der Staaten. Wir in Deutschland haben das zuversichtliche Gefühl, daß unser Finanzwesen durchaus auf derselben Höhe steht, wie unser Heerwesen. „Finanzielle Kriegsbereitschaft“ war kein leeres Schlagwort, sondern der Gegenstand sehr ernster Erwägungen, deren Resultat jetzt sich in dem glänzenden Erfolge unserer Kriessanleihe offenbart.

Aber wie ist es bei unseren Geanern? Der kapitalkräftigste ist ohne Zweifel England. Schon kraft seines Reichtums hält es sich für unüberwindlich, ganz abgesehen von seiner „unüberwindlichen“ Flotte. Aber von deren Unüberwindlichkeit kann keine Rede mehr sein, und auch die finanziellen Hilfsmittel sind nicht unerschöpflich. Beim Beginn des Krieges glaubte man mit kurzfristigen Schatzwechseln auskommen zu können. Solche Schatzwechsel kommen in jeder Staatsverwaltung vor, mit ihnen kann man Geld aufnehmen in Erwartung der eingehenden Steuern, aus deren Ertrag diese Wechsel dann eingelöst werden. Natürlich kann man sie nicht endlos vermehren und so entschloß sich England nun doch zu Anleihen, erst in kleinen Beträgen, nun aber zu einer großen, die mit ihren 4 Milliarden Mark die deutsche Kriessanleihe fast erreicht. Sie wird zum Kurs von 94 aufgelegt und mit 4 Prozent verzinst. In zehn Jahren soll sie zurückgezahlt werden. Nach Sir Edward Grey sollte der Krieg 20 Jahre dauern, wenn man die Anleihe schon in zehn Jahren zurückzahlen soll. So muß er in sehr viel kürzerer Zeit auswendig sein. Deutschland ist stolz, seine Anleihe aus eigenen Mitteln ohne die Beteiligung der neutralen Mächte aufgebracht zu haben. England rechnet mit amerikanischem Kapital, und ist so auf die Unterstützung derselben Macht angewiesen, deren Handel es durch seine Schiffen empfindlich stört. Der Geldbedarf Englands wird wahrscheinlich noch weiter steigen, seine Verbündeten kommen ohne englische Subsidien, die man freilich nicht mehr direkt gibt, nicht aus.

Frankreich ringt mit dem Staatsbankrott. Die Staatseinnahmen gehen nur teilweise ein, betragen nur etwa zwei Drittel der veranschlagten. Auch hier muß man Schatzscheine ausgeben, die man nur unter schweren Bedingungen im Ausland unterbringen kann. Der Versuch, eine innere Anleihe aufzubringen, gab ein sehr unbefriedigendes Ergebnis. Das private Kapital ist zum großen Teil in russischen Werten angelegt, noch sollen die Zinsen bezahlt sein, aber niemand kann sagen, ob auch der nächste Kupon eingelöst werden wird. Aus den vom Feinde besetzten Landesteilen gehen natürlich nur wenig Steuern ein, und sie umfassen jetzt schon den fünften Teil von Frankreich.

Rußland begann den Krieg in einer Zeit, als es sein ganzes Finanzwesen im Begriff war, neu zu ordnen. An allerhöchsten Stellen hatte man das Unwürdige erkannt, das darin lag, daß die Staatseinnahmen in erster Reihe aus dem das Volk ruinierenden Branntweinmonopol beruhte. Aber ein Ausweg war noch nicht gefunden. Nun ist auch aller Außenhandel unterbunden, der bis zum Bruch mit der Türkei immer noch den Weg durch die Dardanellen zur Verfügung hatte. So sehen wir daselbe Bild wie in Frankreich, rapid steigende Ausgaben und sinkende Einnahmen. Auch hier soll die innere Anleihe helfen. Aber Rußland ist kein kapitalreiches Land, und so ist es zweifelhaft, ob auch nur die 500 Millionen Rubel werden auf diese Weise aufgebracht werden können. Für den Geldbedarf des Krieges will auch diese

## Die Kriegslage im Westen und Osten.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz dringen unsere Truppen langsam weiter vor, wobei südlich Ypern wieder 700 Franzosen in Gefangenschaft gerieten. Die Lage in Belgien darf als günstig bezeichnet werden, nachdem durch Sprengung der Brücken nördlich Brügge den nächtlichen Ueberfällen mit Hilfe der die Küste noch beherrschenden englischen Flotte ein Riegel vorgeschoben ist. Auch im Zentrum der Stellung in Frankreich und auf dem linken Flügel errangen wir einige Vorteile. Die Meldung des „W. L. B.“ lautet:

Berlin den 14. November.

**Amtliche Meldung des großen Hauptquartiers vom 14. November, mittags: Die Kämpfe in Westflandern dauern an, in den letzten Tagen behindert durch das regnerische und stürmische Wetter. Unsere Angriffe schreiten weiter langsam vorwärts. Südlich Ypern wurden 700 Franzosen gefangen genommen. Englische Angriffe westlich Lille wurden abgewiesen. Bei Berry au Bac mußten die Franzosen eine beherrschende Stellung räumen.**

Im Argonnenwalde nahmen unsere Angriffe einen guten Fortgang. Die Franzosen erlitten starke Verluste und ließen auch gestern wieder über 150 Gefangene in unseren Händen.

## Rückzug der Russen bei Wlozlawek.

An der ostpreussischen Grenze ist der Kampf an zwei Stellen entbrannt, bei Stallupönen und bei Soldau; eine Entscheidung ist noch nicht erfolgt. An der westpreussischen Grenze in der Nähe von Wlozlawek wurde ein russisches Armeekorps mit Verlusten zum Rückzuge gezwungen. Die Meldung des „W. L. B.“ lautet:

Berlin den 14. November.

In Ostpreußen dauern die Kämpfe noch an. Bei Stallupönen wurden 500 Russen gefangen genommen; bei Soldau fiel noch keine Entscheidung.

In der Gegend von Wlozlawek wurde ein russisches Armeekorps zurückgeworfen. 1500 Gefangene und 12 Maschinengewehre fielen in unsere Hände.

Summe nicht viel besagen. Und so kommt man immer wieder zu dem Schluß, daß England die Kosten dieses Krieges wohl oder übel tragen muß. Hundert Jahre lang ging der Kampf zwischen England und Rußland um die Dardanellen. Nun greifen die Russen die Dardanellen an, und daselbe England ist jetzt sein hilfloser Verbündeter. Bei Beginn des Krieges, prahlten die Russen, der Weg nach Konstantinopel ginge über Berlin. Da aber der Einzug in Berlin nicht so schnell vorstatten gehen wollte, griff man lieber die Türkei direkt an. So soll endlich das alte Ziel russischer Politik erreicht werden.

## Die Kämpfe im Westen.

### Die Eroberung von Digmuiden.

Am den tiefgehenden Eindruck abzuschwächen, den in Paris und Bordeaux der Verlust von Digmuiden hervorgerufen hat, versucht das französische Hauptquartier, durch Verschleiierung der Gesamtlage die notwendig entstehenden Folgen im Dunkeln zu lassen. Keinerlei Bemängelung fand das französische Hauptquartier für die jetzt ernstlich gefährdete Lage von Ypern und Armentières. Unerwähnt läßt Joffre ferner die bedeutende Tatsache der deutschen Kanalliberschreitung bei Langemarck, wodurch eine direkte deutsche Verbindung Ostende-Digmuiden-Melmes-Bulle geschaffen ist.

### Die amtlichen französischen Tagesberichte.

Aus Paris wird amtlich vom Mittwoch Nachmittag gemeldet. Zwischen Neuport und Veie wurde auch gestern wieder gefochten. Die Bundesgenossen behaupteten im allgemeinen ihre Stellung

gen, eroberten Lombartzde nördlich von Neuport und rückten an diesem Platz vorbei vor. Nachmittags nahmen die Deutschen Digmuiden. Wir halten aber noch die Außenstadtviertel besetzt. An der übrigen Front ist keine Veränderung von Belang. Im Abendbericht wird gesagt, daß der Feind den ganzen Tag über die Angriffe fortsetzte, ohne besondere neue Ergebnisse. Er machte viele vergebliche Versuche, Lombartzde wieder zu nehmen und von Digmuiden über das linke Ufer der Yser zu kommen. Sonst ist die Lage unverändert.

### Das schweigmame französische Oberkommando.

In Amsterdam hat man den Eindruck, daß sich die Lage auf dem Kriegsschauplatz in Frankreich für die Bundesgenossen in den letzten Tagen recht ungünstig gestaltet haben muß, denn nachdem die sonst so wortreichen amtlichen Mitteilungen aus Paris an den beiden letzten Tagen schon in unbestimmten Ausdrücken abgefaßt waren, erscheint die nichtsagende Kürze des Abendcommuniqués vom Mittwoch ziemlich verdächtig.

### Die deutsche Tapferkeit und die feindlichen Verluste.

Im Pariser „Temps“ berichtet ein Augenzeuge über die 15tägigen Kämpfe in Flandern. Er sagt, die heroische Tapferkeit der Angreifer ist beispiellos in der Weltgeschichte. Die Deutschen stürmten mit größter Bravour und unter Gelängen dem Tode entgegen. Die Verluste der englischen Truppen wären furchtbar; die Hälfte von ihnen wurde aufgegeben, viele Bataillone sind ohne Offiziere, jedoch Korporale den Befehl führen. Am 30. und 31. Oktober war die englische Reiterei beständig dem deutschen Geschützfeuer ausgesetzt. Drei Regimente verloren in wenigen Stunden 60 Prozent ihrer Mannschaft, ebenso die Indes, die „mitten in die Hölle gestellt wurden“. Ein einziger Schuß der 42 Zentimeter-Mörser begrub ganze Linien; die Gesamtverluste der Verbündeten wären ungeheuer.

Bereitungen zum Vorstoß auf Calais. Die Kopenhagener „Nationaltidende“ erfährt aus Paris: Obwohl der Nebel dicht über dem Schlachtfeld ruht, treffen die Deutschen doch umfassende Vorbereitungen zu einem neuen mächtigen Vorstoß auf Calais. Er soll durchgeführt werden, gleichgültig, was er kostet. Die Kämpfe gehen danach also im Nebel vor sich, und Überraschungen wären möglich, wenn die Verbündeten sich nicht auf das Äußerste anstrengen, über die Stellung der Deutschen unterrichtet zu bleiben.

### Die schweren Verluste der Belgier.

Aus Briesen, die Angehörige belgischer Offiziere empfangen, wird bekannt, daß die Verluste der Belgier bei Bizchoote und Ramsappelle sich auf 6000 Tote und über 8000 Verwundete beziffern. Alle Soldaten stritten mit Todesmut. Der König selbst, in die Felduniform eines Leutnants gekleidet, stand mitten im Feuer. Hinter der Gefechtslinie war Königin Elisabeth bemittelt, die erste Hilfe für die Verwundeten zu organisieren. Von den besten belgischen Regimentern, dem 11. und 12., blieb nur ein Säuflein übrig. Die Verluste an Offizieren sind erschreckend groß. Es blieb dem König Albert nichts anderes übrig, als die Lücken durch Heranziehung französischer Leutnants aufzufüllen. Ein Briefschreiber drückt die Befürchtung aus, daß der Clan der belgischen Truppen nach dem furchtbaren Schlage an der Eisenbahnstrecke Dixmuiden-Neuport gebrochen sei; und um die Niederlage wettzumachen, ziehen die Franzosen bedeutende Massen bei Borbourg zusammen. Es besteht schließlich die Absicht, die Belgier nicht mehr in eigenen Verbänden streiten zu lassen, sondern entlang der Gefechtsfront zu verteilen. Trotz der scharfen Überwachung der holländischen Grenze gelingt es den durch lödende Versprechungen geköderten belgischen Flüchtlingen, Flandern zu passieren und von dem Küstenorte Lapanne aus die Arme der Belgier zu erreichen, wo sie als besoldete Freiwillige eintreten. Es ist ein offenes Geheimnis, daß Agenten der belgischen Regierung eifrig am Werke sind, um die gänglich mittellosen Männer, die meist zahlreiche Familien besitzen, für den Eintritt ins Heer zu gewinnen. Man verspricht ihnen, daß für Weib und Kinder gesorgt wird. Um den Leuten Angst und Schrecken vor den Deutschen einzujagen, wird das Gerücht verbreitet, daß in aller Kürze den belgischen Bürgern in Antwerpen, Gent und Brügge die Wahl zwischen der Beteiligung an Verschanzungsarbeiten oder Gefangennahme gelassen wird. Einige belgische Heftblätter, besonders die in Breda erscheinende Zeitung „La Belgique“ (herausgegeben von einem Redakteur der nach London ausgewanderten „Metropole“), tun ihr Möglichstes, um den Werbedienst der nach Holland entlandten Agenten zu unterstützen.

### Belgische Entrüstung über die Engländer.

Die Tatsache, daß die an der See Küste kämpfende belgische Division vom 26. bis 29. Oktober nach amtlicher Feststellung bereits mehr als die Hälfte ihres Mannschafbestandes verloren hat, gilt als ein neuer Beweis dafür, daß die Engländer die Belgier systematisch ins Vorbestreffen stellen. Man ist in Brüssel darüber umso mehr erbittert, als die Engländer selbst weit geringere Verluste erlitten, zumeist Gefangene. Selbst in den englandfreundlichen Kreisen Belgiens wächst die Entrüstung über diese Vorgänge.

### Pariser Stimmungsbild.

Dem „Berl. Lokalan.“ wird aus Paris von Anfang November berichtet: Gestern war Paris von Soldaten förmlich überschwemmt. Alle Waffengattungen konnte man in den Morgenstunden die Straßen durchziehen sehen; abends jedoch waren sie bereits auf dem Wege zum Kriegsschauplatz. Frankreich schafft — so scheint es — den Rest seiner verfügbaren Kräfte zur Grenze. Wie aber sehen diese Truppen aus? Es sind kleine, unansehnliche Gestalten, die in ihren roten Pluderhosen und weiten vorn aufgeklappten Röcken absolut nichts Soldatensches an sich haben, sondern eher wie eine Soldatenfarratur aussehen. Dabei sind die Kleidungen beschädigt und den meisten Soldaten zu weit. Es sind, wie es scheint, die letzten Reserven, welche an der jetzt tobenden Hauptschlacht teilnehmen sollen. Daß aber die Regierung mit einer Niederlage rechnet, hat die Pariser bestürzt gemacht, denn die Regierung vollendet mit fieberhafter Eile die Pariser Befestigungen. Die ganze 34 Kilometer lange Umwallung von Paris ist mit einer dreifachen Höhe von Sandfäden als Schutzwehr belegt. Vor den Loren ist das Straßensplaster bis auf einen schmalen Gang aufgerissen und Verhau verperrten den Zugang. Die Tore selbst sind durch starke Bohlen verschlagen und mit Schießarten versehen. Dieses alles jedoch würde die Pariser Bevölkerung noch nicht fähig machen, wohl aber erkennt man den Ernst der Lage daraus, daß es seit drei Tagen keine Arbeitslosigkeit mehr gibt, denn die Regierung beschäftigt alle nur verfügbaren männlichen Kräfte zur Herstellung von Tranchen, welche ganz Paris mit seinen Forts umgeben sollen. Bei der weit

Die deutsche Sozialdemokratie und die Internationale.

Die Züricher Sozialdemokraten hatten kürzlich einen Antrag angenommen, der dem „ungeheuerlichen deutsch-preussischen Militarismus“ vorwirft, daß sein Bestreben, die Zertrümmerung Belgiens mit den Notwendigkeiten des Krieges gegen den Zarismus zu rechtfertigen, ein plumper Täuschungsversuch sei.

Eröffnung des englischen Parlaments.

Je ungünstiger sich die Kriegslage für die Verbündeten gestaltet, desto vollkommener werden die Phrasen, mit denen sie ihren Mut zu kräftigen suchen. Am Donnerstag wurde das englische Parlament von König mit einer Thronrede eröffnet, in der es u. a. heißt: „Die Energie und Sympathie meiner Untertanen in allen Teilen des Reiches vereinigen sich dahin, um ein siegreiches Ende des Krieges zu sichern.“

Deutsches Reich.

Berlin, 13. November 1914. — Ihre Majestät die Kaiserin besuchte Donnerstag das Lazarett in der Wohnung des Reichstagspräsidenten. Die Kronprinzessin besuchte am Mittwoch das Reservelazarett in der Artilleriestraße. Prinzessin Luise Wilhelmine von Preußen begab sich Mittwoch Nachmittag nach Klein-Magnow, um das dortige Seemanns-erholungsheim Kaiser Wilhelm und Kaiserin-Auguste-Viktoria-Stiftung zu besuchen.

Der Fall Hingtau.

Einem amtlichen Telegramm aus Peking zufolge sind die verheirateten Hingtau-Kämpfer, deren Frauen in Peking sind, wohlaufl. Einzelheiten fehlen. Der Bruder des Gouverneurs von Kiangtshou Alfred Meyer-Waldeck, der in München lebende Kunstmaler Professor Schulz-Meyer, hat die Nachricht erhalten, daß die Gattin des Gouverneurs mit ihren Kindern, einem Knaben und zwei Mädchen, in Tientsin sich in Sicherheit befinden.

Untergang eines japanischen Torpedobootes.

Reuters Bureau meldet aus Tokio vom Mittwoch: Ein japanisches Torpedoboot ist heute vor Kiangtshou beim Winkensuchen gesunken. Der größte Teil der Besatzung ist gerettet worden.

Gefährdung der Japaner durch die Minen in Hingtau.

Aus Tokio wird vom Freitag gemeldet: Durch Explosion unterirdischer Minen am 11. d. Mts. wurden zwei Offiziere und 8 Mann getötet und ein Offizier und 56 Mann verwundet. — Im Hospital in Hingtau befinden sich 436 verwundete Deutsche.

Der Kreuzer „Kaiserin Elisabeth“.

Aus Peking ist in Wien die Nachricht eingetroffen, daß das Kriegsschiff „Kaiserin Elisabeth“ nach Eröffnung der Munition versenkt worden sei, worauf die Besatzung an Land weiter gekämpft habe. Soweit bisher festgestellt, sind 8 Mann der Besatzung getötet, ein Offizier und 80 Mann verwundet worden.

Die Kriegsbeute der Japaner.

Nach Meldung aus Peking sollen die Japaner zwei Kanonenboote, einen Zerstörer und fünf Transportschiffe erbeutet haben. Man glaubt, daß es leicht sein wird, den versenkten österreichischen Kreuzer „Kaiserin Elisabeth“ zu heben.

Die neue maritime Lage.

„Manchester Guardian“ vom 9. November bespricht die durch den Fall von Hingtau geschaffene maritime Lage: Die japanische Flotte vor Hingtau war aus alten Schiffen zusammengekehrt, die japanische Hochseeflotte ist im Stillen Ozean auf der Suche nach dem deutschen Geschwader. Das aus sehr verschiedenwertigen Schiffen zusammengesetzte britische Geschwader vor Hingtau, das bis zum Ende der Belagerung dort geblieben ist, wird unzureichend zum größeren Teile im Stillen Ozean bleiben und sich mit dem australischen Geschwader vereinigen.

Der Kaiser in Kortryk.

Von der belgisch-holländischen Grenze wird gemeldet: Kaiser Wilhelm weilte bei seinem Besuch auf dem Kriegsschauplatz in Nordwestbelgien einige Zeit in Kortryk. Er empfing bei dieser Gelegenheit die Gemeindebehörden der Stadt und sprach ihnen seinen Dank für die gute Versorgung der Truppen aus.

Kaiserliche Anerkennung für die freiwillige Krankenpflege.

Am den unter persönlichen Gefahren und schwierigsten Verhältnissen ihren Beruf erfüllenden Mannschaften der freiwilligen Krankenpflege einen Beweis seiner Anerkennung zu geben, hat der Kaiser durch Order aus dem Hauptquartier sechs Mannschaften der freiwilligen Krankenpflege das Eiserne Kreuz zweiter Klasse verliehen. Es sind dies: Krankenpfleger August Brandt und die Zugführer: Friedrich Baumann, Paul Merkin, Arthur Ott, Arthur Kunze, Emil Maudisch.

Feindliche Flieger über badischem Gebiet.

Am Sonntag und Montag überflogen zwei feindliche Flieger in großer Höhe Schwetzingen und die Luftschiffhalle Rheinau bei Mannheim in der Richtung auf Darmstadt. Sie wurden durch Schrapnell vertrieben, die über dem Flugzeug krepierten.

Auführerische Blätter in Island.

Die „Times“ melden aus Dublin, daß die irische Regierung die Verfolgung der auführerischen Blätter in Erwägung zieht, von denen drei gegen den Eintritt in das Heer und die Flotte agitieren.

Französisches Geld für Montenegro.

Die „Südslawische Korrespondenz“ berichtet aus Ragusa: Einer Meldung aus Cetinje zufolge hat Frankreich Montenegro einen Vorschlag von dreißig Millionen Franken bewilligt. Das Geld ist in einer Goldsendung über Antivari angelangt.

Gemeinsames Vorgehen neutraler Staaten.

Auf Einladung der schwedischen Regierung haben in Stockholm Beratungen zwischen neutralen Staaten über ein gemeinsames Auftreten gegenüber gewissen Maßnahmen der kriegführenden Mächte stattgefunden, die zu einer Einigkeit geführt haben, wegen gewisser Anordnungen Schritte zu unternehmen. Die schwedische, dänische und norwegische Regierung haben den Vertretern der in Frage kommenden Mächte gleichlautende Protestnoten überreicht.

diesen Kämpfen auch nur um einen Nebenkriegsschauplatz handelt, und die österreichischen Erfolge von keiner entscheidenden Bedeutung auf den Verlauf der großen Operationen in Polen und Galizien sind, so wird dadurch nicht bloß der Sühn-österreichischen Landes vor einem feindlichen Vorgehen bewahrt, sondern auch eine politische Einwirkung erzielt, deren Bedeutung nicht unterschätzt werden darf. Das siegreiche Vorgehen Österreichs wird auf alle anderen Balkanstaaten einen großen Eindruck hervorzubringen.

Kriegsgreuel der serbischen Truppen im eigenen Lande.

Nach Meldungen der Wiener Blätter plündern und verbrennen die serbischen Truppen auf dem Rückzuge ihre eigenen Dörfer. Das Dorf Krupanj war beim Einzug der österreichischen Truppen vollkommen entvölkert. Viele Geschäfte und auch ganze Häuser waren von den serbischen Soldaten erlohen, geplündert und verbrannt. Solche Lokale wurden österreichischerseits gesperrt und mit Aufschriften versehen, die den Landbesitzer bestätigten. Über die Entnahme von Sanitätsmaterialien und dergleichen österreichischerseits werden in den betreffenden Geschäften entsprechende Bestätigungen hinterlegt. Sozita war beim Einmarsch der österreichischen Truppen ebenfalls bereits von der serbischen Armee stark verwüstet und geplündert, jedoch man zur Unterbringung der österreichischen Soldaten vieles instandsetzen mußte.

Vom türkischen Kriegsschauplatz.

Die russischen Verluste in den Kämpfen an der kaukasischen Grenze.

Nach Meldung des großen türkischen Hauptquartiers verloren die Russen in dem Kampfe bei Koprilkoj am 11. und 12. November 4000 Tote, die gleiche Anzahl Verwundete und 500 Gefangene. Die türkischen Truppen erbeuteten 10 000 Gewehre und viel Munition. Der Rückzug der Russen konnte wegen der schlechten Witterung und des steilen Geländes nicht ganz abgebrochen werden. Die Verfolgung wird jedoch fortgesetzt.

Neue türkische Erfolge gegen die Engländer.

Das Konstantinopeler Blatt „Terdshuman-i-Sakikat“ erzählt: Ein türkisches Motorboot hat bei Ahadani in der Nähe der Mündung des Schatt-el-Arab ein englisches Kanonenboot beschädigt und dabei vier Mann der Besatzung deselben getötet. Ein anderes türkisches Motorboot, das vor dem Hause des Scheichs von Ruweit, Mubarek el Sabah, auf Beobachtungsposten stand, hatte mit einem englischen Kanonenboot einen Kampf, in dem dieses ernstlich beschädigt wurde und später sank. Nach ergänzenden authentischen Nachrichten über die Einnahme des Forts El Arah haben Angehörige der eingeborenen Stämme mit eigener Hand die englische Fahne eisenst und der von den siegreichen Truppen aufgepflanzten osmanischen Fahne die Ehrenbezeugungen geleistet, indem sie sich zu Boden warfen. Die Stämme gingen dann nach allen Richtungen auseinander und riefen: „Möge Gott unserm Sultan den Sieg verleihen.“

Die aufständische Bewegung in Ägypten.

Nach dem Mailänder „Corriere della Sera“ hat die revolutionäre Bewegung in Ägypten stark zugenommen. Der Augenblick sei für die unternehmungslustigen Beduinen günstig. Die Regenzeit schülze vor Wassermangel, und die Feldarbeit sei beendet. Hinzu komme die von Enver Pascha eingeführte militärische Organisation, sowie die reichlichen Geldunterstützungen durch die ägyptischen Notabeln. Außer den Beduinen des westlichen Niltals bis Ghenaita seien auch die Stämme jenseits des Nil empörungsbereit.

Veröffentlichung der amtlichen Kriegserklärung des Sultans.

Der Sultan hat am Donnerstag ein Erad mit der offiziellen Kriegserklärung erlassen.

Der „heilige Krieg“ des Islam.

Die Ulemas von Kербela und Nedjef haben in der von den persischen Schiiten als heilig verehrten Stadt Nedjef an der Grabmoschee des Kalifen Ali vor 40 000 Personen, die dorthin zusammengegrufen worden waren, feierlich einen Fetwa verkündet, in dem die Verpflichtung zur Teilnahme am Kriege proklamiert wird. Dieser „Fetwa“ an alle Mohammedaner bedeutet tatsächlich den „heiligen Krieg“ mit gewissen Einschränkungen zugunsten der Bundesgenossen und der Neutralen. Zahlreiche Kundgebungen in Indien, Persien, Afghanistan und Ägypten sowie die Solidaritätserklärung der Sunniten und Schiiten beweisen das Erwachen der gesamten islamitischen Welt gegen ihre Feinde.

Ein russischer Mißerfolg in Rumänien.

Wie die „Bosk. Ztg.“ erzählt, hat Rumänien das Ansehen Russlands, ihm den Truppendurchmarsch gegen die Türkei durch rumänisches Gebiet zu gewähren, bündig zurückgewiesen.

Die Russen räubern rumänische Getreideschiffe.

Mehrere Besitzer von Schlepsschiffen in Galatz wurden verständigt, daß ihre Schiffe und Schlepper, die sich bei Ausbruch des Krieges in Reni und Kilia befanden, von den Russen beschlagnahmt wurden. Die Schiffe waren mit Getreide beladen. Die Beschädigten haben sich mit Protest an die europäische Donaukommission gewandt.

Ein unerhörter russischer Gewaltakt gegen die deutsche Kolonie von Tābris.

Die deutsche Kolonie von Tābris, die sich auf dem Wege nach Teheran befindet, ist von russischen Streitkräften angegriffen und mit Frauen und Kindern aufgehoben worden, um nach Russland in die Gefangenschaft verschleppt zu werden. Versuche von deutscher Seite, die persische Regierung zur Befreiung der Gefangenen zu veranlassen, wurden durch die Furcht der Perser vor den Russen vereitelt. Hilfe, die von dem Emir von Sendjan erbeten wurde, traf zu spät ein. Bei der persischen Regierung und dem amerikanischen Gesandten in Teheran wurde energischer Protest gegen den durch Verschleppung der Frauen und Kinder begangenen erneuten Bruch des Völkerrechts eingelegt. Der deutsche Konsul wurde mit keinem Recht durch das rechtseitige Eingreifen der amerikanischen Gesandtschaft vor den Russen gerettet.

vorgeschobenen Front der Pariser Forts ist die Länge dieser Tranchen eine außerordentliche und erfordert auch eine außerordentliche Menge von Kräften. Dies alles erfüllt sich in einem Arbeiter, der seit Beginn des Krieges beschäftigungslos war und nun 8 Franc täglich verdient. Er erzählt mir, es würden zu diesem Zwecke noch Tausende Arbeiter verlangt. Diese Maßnahmen kennzeichnen den Wert der französischen offiziellen Berichte mit der ewigen Litanei: „Wir rücken vor!“ „Wir gewinnen Terrain!“ Inzwischen macht die Feuerung der meisten Lebensmittel weitere Fortschritte. Hülsenfrüchte und Fleisch sind bedeutend im Preise gestiegen, desgleichen Feuerungsmaterialien, und sie werden allem Anschein nach weiter im Preise steigen. Im ganzen großen ist Paris von Männern fast entvölkert, man sieht fast nur ältere Leute oder wahre Jammergestalten, von denen ein Duzend noch nicht mal einen richtigen Mann ausmachen. Französische Truppen sind fast ganz aus Paris verschwunden, und die indischen regten sich nur auf der Durchreise. Noch mehr Geschäftsleute haben ihre Porten geschlossen, seit Paris stiller geworden ist. Wie schlecht die Geschäfte gehen, beweisen viele kleine Restaurants, die mit Eintritt der Dunkelheit die Räume schließen, um das Gas zu sparen.

Paris und London.

Ein Korrespondent schreibt dem „Manchester Guardian“, der Gegenlag, der jetzt zwischen Paris und London bestehe, sei ohnegleichen. Wenn man von Paris nach London reise, sei es, als ob man in eine andere Welt käme. Paris sei wie ausgestorben, während London noch bevölkert scheine, als sonst. Während die Pariser Tag und Nacht an den Krieg denken müßten, erinnere in London kaum etwas außer den Kluftuniformen und Rekrutierungsplakaten daran, daß auf der anderen Seite des Kanals gekämpft werde.

Die Kirche in einem holländischen Dorfe von den belgischen Soldaten selbst in Brand gesteckt.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ gibt aus dem Amsterdamer „Telegraaf“ nachstehendes Geständnis wieder: Die Bewohner von Beerst nördlich Dymuiden erlebten trübe Stunden. Schon vom Freitag ab stapelten belgische Soldaten in der großen, geräumigen Kirche Stroh auf, das sie mit Petroleum übergoßen. Am Sonntag „mühten“ sie das ehrwürdige, geliebte Gotteshaus in Brand stecken. Sie füllten das Barbierische ihrer Tat. Darum erklärten sie den Dörflern: Die Deutschen würden den Turm zur Beobachtung der Stellungen benutzen und dort Maschinengewehre aufpflanzen, um das Volk in Dymuiden zu beschließen.

Deutsche Flieger über England.

Aus London wird telegraphiert: Wieder sind zwei deutsche Flieger über der englischen Küste beobachtet worden, und zwar einer über Sheerness, ein anderer über Harwich. Die Flieger wurden erfolglos beschossen.

Englischer Flieger vermißt.

Lord Ammesley, Mitglied des königlichen Liegertorps, wird seit Freitag vermißt.

Die Rekrutennot in England.

Das englische Kriegsamt beschloß, die Rekrutierung durch Erhöhung der Versorgungsgebel für die Familien im Kriege gefallener und verwundeter Mannschaften zu fördern. Das Minimum beträgt jetzt ein Pfund die Woche für eine Familie von fünf Personen. Dies gilt auch für den Fall, daß Soldaten und Marinemannschaften innerhalb 7 Jahren nach dem Ende des Krieges sterben.

Kitheners Anstrengungen für die allgemeine Wehrpflicht.

Pariser Telegramme aus London besagen, daß Kithener entschlossen sei, in nächster Zeit einen Gesetzentwurf über die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht einzubringen, um auf diese Weise ein Heer gegen Deutschland aufzubringen. In Frankreich werde diese Nachricht überall mit großer Freude aufgenommen.

Englische Parlamentarier im Felde.

Von den Mitgliedern des englischen Parlaments sind nunmehr 126 im aktiven Dienst der Flotte und des Heeres.

O'Neill, der älteste Sohn des Lord O'Neill, ist als erster Abgeordneter auf dem Kriegsschauplatz gefallen.

Die Offiziersverluste bei den indischen Regimentern.

Die letzte englische Verlustliste enthält zahlreiche Namen von Offizieren der indischen Regimenter; 40 sind gefallen (darunter sieben Eingeborene), 25 verwundet (darunter 12 Eingeborene), 6 werden vermißt (darunter drei Eingeborene).

Ein zweites kanadisches Expeditionskorps.

Wie dem Reuterschen Bureau aus Montreal gemeldet wird, ist der Militärminister General Hughes aus England zurückgekehrt und tritt seine Inspektionsreise nach den Rekrutierungsdeports für das 2. kanadische Expeditionskorps an.

Die Kämpfe im Osten.

Zur Neugruppierung der deutschen und österreichischen Armeen.

Die Wiener Blätter stellen übereinstimmend fest, daß unsere Truppenverhebungen in Galizien vollkommen kampflös und ohne Druck des Gegners lediglich aus strategischen Rücksichten erfolgt ist. Sie bedeuten die wohl überlegte Einstellung eines neuen Operationsabschnittes. „Unsere Truppen“, so bestont das „Fremdenblatt“, „sind in vorzüglicher Verfassung. Die Kämpfe der letzten Wochen, in denen sie dem Ansturm der feindlichen Übermacht nicht nur erfolgreichen Widerstand boten, sondern vielmehr den Gegner überall zurückwarfen, haben ihnen einerseits das moralische Übergewicht gegeben, andererseits dem Gegner bedeutenden Abbruch getan.“ Was die Einschließung Premysls anbelangt, so sind die Blätter der festen Überzeugung, daß dieses Bollwerk Mittelgaliziens dank seiner Anlage und dank seiner tapferen Besatzung seine Aufgabe in der gleichen Weise erfüllen wird, wie bei der ersten Einschließung.

Der Zusammenbruch der serbischen Armee.

Vertrauliche Nachrichten aus Serbien besagen, daß der Widerstand der Serben seit den letzten Niederlagen nahezu gebrochen ist und die serbische Armee sich in der Verteidigungsstellung bei Valcevo nicht lange wird halten können. Wenn es sich bei

geb. Liebe. Besonders herzlich wird sich die allgemeine Teilnahme dem hart getroffenen Staatsmann gerade jetzt zuwenden, wo auf ihm die schwerste Last der Sorge für die innere Wohlfahrt des Reiches ruht. In aufrichtiger Trauer gedenkt seiner vor der Zeit dahingegangenen Lebensgefährtin der weite Kreis aller, die der durch hohe Eigenschaften des Herzens und des Geistes ausgezeichneten Frau nahestanden, namentlich aber derer, die ihre hingebende Arbeit in den Werken der sozialen Hilfsaktivität gekannt haben. Wir glauben für alle diese zu sprechen, wenn wir den Wunsch ausdrücken, daß die unermüdete Arbeit für das allgemeine Wohl es dem Staatsminister Delbrück erleichtern möge, sein persönliches Leid zu tragen.

Der Staatssekretär des Reichspostamts Kraetke ist nach dem wässlichen Kreisshauptplatz abgereist.

Die Stadtverordneten in Duisburg wählten für den ausgeschiedenen Oberbürgermeister Geheimrat Lehr den neuen Oberbürgermeister Dr. Jarres als Repräsentanten der Stadt für das Herrenhaus.

Die städtischen Beamten in Nürnberg haben dem Oberbürgermeister Dr. Gehler für die Kriegsjahre für November aus freiwilligen Gehaltsabgaben 25 000 Mark überwiesen. Die gleiche Leistung soll monatlich bis zur Beendigung des Krieges erfolgen.

Die Handelskammer Strassund hat bei der Regierung den Antrag gestellt, für Kartofeln einen Höchstpreis von 6 Mark für den Doppelzentner festzusetzen.

Der Nationalrat für die Hinterbliebenen der im Krieg Gefallenen wurden als Ertrag der von dem Berliner Lehrerverein in Gemeinschaft mit dem Berliner Refektorienverein, dem Verein Berliner Volksschullehrerinnen und der Vereinigung Berliner Fachlehrerinnen veranstalteten Sammlung für Kriegshilfen 20 000 Mark zur Verfügung gestellt. — Weitere Geldpenden dringend erbeten, es werden auch gute Staatspapiere und Obligationen entgegengenommen von den bekannten Zahlstellen sowie dem Bureau Berlin NW. 40, Wiesenstraße 11.

Die Hamburger Bürgerschaft bewilligte am Mittwoch nach den bereits früher bereitgestellten 10 Mill. Mark, von denen noch 1 1/2 Millionen verfügbar sind, weitere fünf Millionen zur Bekämpfung von aus dem Krieg erwachsenden außerordentlichen Ausgaben und genehmigte das Gesetz über Verwendung von Hilfskräften bei der Justizbehörde für die Dauer des Krieges.

Der deutsche Generalgouverneur in Belgien hat für Belgien eine Verordnung erlassen, die sich dem Inhalt des Zahlungsverbotsgesetzes gegenüber England und Frankreich angeschlossen. Zuwiderhandlungen und der Versuch werden nach dem Kriegsrecht bestraft.

### Provinzialnachrichten.

\* Aus dem Kreis Briesen, 13. November. (Ein Anglistenfall.) Der vielen zur Warnung dienen mag, hat sich in Briesen ereignet. Der Sohn des Arbeiters Botowski von dort, der 15jährige Knabe Josef B., machte sich an einem Militärgewehr zu schaffen. Plötzlich trat ein Schuß, und der junge Mensch stürzte tot zu Boden. Die Kugel war durch die Brust gegangen und zum Rücken herausgetreten. Den Soldaten trifft keine Schuld.

Bukig, 11. November. (Todesfall.) Amtsgerichts-Oberrichter Lempin, der lange Jahre in treuer Pflichterfüllung am hiesigen Amtsgericht gewirkt hat und in vielfältiger Tätigkeit als Stadtverordneter sich um die Allgemeinheit verdient gemacht hat, ist gestern gestorben. Der Magistrat und der Stadtverordnetenversammlung der Stadt Bukig widmen dem Verstorbenen einen ehrenden Nachruf.

Königsberg, 12. November. (Eine Übersicht über die im Krieg zerstörten Gebäude) weist im Regierungsbezirk Königsberg nach, daß die Zahl der zerstörten Gebäude nachfolgende ist: 214 Gebäude; am schwersten betroffen ist der Kreis Gerdauen mit 675 Gebäuden zerstört; stark gelitten haben auch die Kreise Wehlau, Friedland, Pr. Eylau, Rastenburg und Labiau.

Gordon, 13. November. (Bürgermeister Dr. Riedenberg) von hier, der als Unteroffizier im 17. Artillerie-Regiment in Bromberg in den Krieg zog, wurde für Tapferkeit vor dem Feinde zunächst zum Hauptmann und jetzt zum Leutnant befördert. Aus diesem Anlaß überwiegt er dem Vorstand des hiesigen Landwehrvereins einen größeren Geldbetrag für wohltätige Zwecke.

in Gostin, 12. November. (Tödliche Unfälle.) Drei tödliche Unfälle haben sich innerhalb zweier Tage in der hiesigen Zuckerrübenfabrik zugetragen. Der Arbeiter Lesnarzoff geriet zwischen zwei Fabrikwellen und erlitt auf der Stelle den Tod. Ein anderer Arbeiter erlitt beim Karrenschieben einen Schlaganfall und brach leblos zusammen. Am folgenden Tage wurde ein anderer Arbeiter von einer Transmissionswelle erfaßt und mehrmals herumgeschleudert; derselbe erlag bald darauf den erlittenen Verletzungen.

in Bosen, 10. November. (Kirchliche Wahlen.) Erzbischof Dr. Witowski hat verfügt, daß überall dort, wo wegen des Krieges Wahlen nicht möglich sind, die bisherigen Mitglieder der Kirchenvorstände und Gemeindevorstände solange im Amte bleiben sollen, bis eine ordnungsmäßige Wahl möglich geworden ist.

Aus der Provinz Bosen, 12. November. (Zuckerfabrik Frankfurt.) Der Aufsichtsrat schlägt nach 115 000 Mark (im Vorjahre 103 000 Mark) Abschreibungen 14 Prozent Dividende vor, gegen 16 Prozent im Vorjahre.

### 74. Verlustliste.

Unteroffizier d. R. Hellmut Tischmann-Piast, Kreis Thorn, — leicht verwundet; Schütze Otto

Günther-Rudat, Kreis Thorn, — vermißt; Musketier Johann Reuß-Girtau, Kreis Thorn, — leicht verwundet; Alan May Theodor Krüger-Benjan, Kreis Thorn, — vermißt; Einj.-Freiw. Gustav Fichte-Thorn — vermißt; Kriegsfreiwilliger Johann Wacker-Thorn — vermißt.

### 75. Verlustliste.

Grenadier Stanislaus Malecki-Thorn — tot; Unteroffizier Herm. Michael-Lustau, Kreis Thorn, — verwundet und vermißt; Behrmann Ignaz Lewandowski-Gronow, Kreis Thorn, — leicht verwundet; Behrmann Otto Hofmeister-Hohenhausen, Kreis Thorn, — verwundet; Rejerski Anton Wiljinski-Umthal, Kreis Thorn, — leicht verwundet; Rejerski Johann Sadowski-Neugrabia, Kreis Thorn, — leicht verwundet; Rejerski Stefan Malagowski-Brzezka, Kreis Thorn, — vermißt; Rejerski Johann Kalinowski-Moder, Kreis Thorn, — vermißt; Rejerski Bronislaw Szarczewski-Gramschke, Kreis Thorn, — vermißt; Rejerski Ernst Lemke-Scharau, Kreis Thorn, — schwer verwundet; Behrmann Franz Trzynski-Flotterie, Kreis Thorn, — vermißt; Rejerski Ludwig Mierczewski-Neugrabia, Kreis Thorn, — vermißt; Leutnant Wolfgang Madelbey-Leibisch, Kreis Thorn, — verwundet; Gejreiter d. R. Josef Wismanowich-Flotterie, Kreis Thorn, — leicht verwundet; Behrmann Julian Kowalski-Birglau, Kreis Thorn, — vermißt; Musketier Johann Kadice-Pieczunia, Kreis Thorn, — vermißt; Musketier Peter Podzynski-Maciejewo, Kreis Thorn, — tot; Gejreiter Hugo Gzarski-Thorn — vermißt; Musketier Kasper Bednarski-Kenischtau, Kreis Thorn, — vermißt; Musketier Ludwig Boldt-Bispmühl, Kreis Thorn, — leicht verwundet; Musketier Franz Janowski-Culmsee, Kreis Thorn, — leicht verwundet; Musketier Oskar Frank-Thorn — vermißt; Musketier Paul Zittlau-Schirpich, Kreis Thorn, — vermißt; Viszefeldwebel Ernst Janusch-Stew. Kreis Thorn, — tot; Rejerski Otto Hoppe-G. Jahn, Kreis Thorn, — leicht verwundet; Fahrz. Fritsch Krüger-Benjan, Kreis Thorn, — leicht verwundet; Unteroffizier Richard Albrecht-Grabowich, Kreis Thorn, — leicht verwundet.

### Berichtigung früherer Verlustlisten.

Musketier Johann Hardt-Thorn — bisher vermißt, ist verendet.

### „Die Welt im Bild.“

Die heute fällige Nummer 46 der aus Stuttgart bezogenen illustrierten Unterhaltungsbeilage „Die Welt im Bild“ ist bisher nicht eingegangen, infolge Unterbrechung des Privatgüterverkehrs.

### Localnachrichten.

Thorn, 14. November 1914.

(Auf dem Felde der Ehre gefallen) sind vom Offizierkorps des Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 61 bisher Major Hoppe, Hauptmann Duda, Oberleutnant Balihar, Leutnant Reuter, Leutnant Langreuter, Leutnant Koch, Unterarzt Dr. Kamiser, ferner Kriegsfreiwilliger im Jägerbataillon Nr. 2 Oberprimaner Walter Choms.

(Das Eisenerz) zweiter Klasse haben erhalten: vom Ersatzbataillon des Landw.-Inf.-Regis. Nr. 61 Hauptmann Gerlach, Hauptmann von Stülpnagel, Stabsarzt Dr. Werbe, Oberleutnant Marxen, Leutnant Lagenwisch, Feldwebel Leutnant Kalk, Feldwebel Leutnant Sreditski, Offizierstellvertreter Lange, Offizierstellvertreter Hermes, Viszefeldwebel Wjtal, Unteroffizier Meier zur Aden, Sanitätsunteroffizier Fißler, Behrmann Hesse, ferner Einj.-Freiw. Unteroffizier Kurt Rienen im Pioneer-Bataillon Nr. 17, ältester Sohn des Kaufmanns F. Rienen-Thorn, Einj.-Freiw. Unteroffizier Gerhard Krüger im selben Bataillon, Sohn des kürzlich verstorbenen Reichshauptmanns Adolf Krüger in Alt Thorn, Gerichtsassessor, Leutnant d. R. Otto Siemens (Jah. 5, zugeweiht dem Stabe des Inf.-Regis. 176), Füsler Bruno Kaijer unter Beförderung zum Gejreiter (Rel.-Jah. 21), Leutnant d. R. Kaumann vom Feldart.-Regt. 71 (aus Segartowich, Kreis Culm), Regierungsrat, Oberleutnant d. R. Albrecht Sudow, Führer einer Landsturmkompagnie, der dem Beamtenskörper der königlichen Anstaltskommission für Westpreußen und Posen seit 9 Jahren angehört, sowie die fünf Brüder: Hauptmann Walter Fejerabend (Jah. 176), Oberleutnant d. R. Bruno Fejerabend (Rel.-Jah. 16), Leutnant d. R. Hans Fejerabend (Feldart.-Regt. 73), Leutnant d. R. Werner Fejerabend (Jäger 1) und Leutnant Herbert Fejerabend (Jah.-Regt. 146).

(Feldpostverkehr.) Bei Militär- und Postbehörden sind vom Publikum vielfach Anträge auf Zurückziehung der in der Zeit vom 19. bis 26. Oktober eingeleiteten, von den Patetdepots der stellvertretenden Generalkommandos aus weiterbefürworteten Patete an das Feldheer oder Wünsche auf Änderung oder Berichtigung der Adressen dieser Patete gestellt worden. Solche Wünsche lassen sich, wie uns von zuständiger Seite mitgeteilt wird, nach Abwendung der Patete nicht erfüllen.

(Postgeschäfter.) Im Reichspostgebiet ist die Zahl der Kontoinhaber im Postfachverkehr Ende Oktober 1914 auf 101 849 gestiegen (Zugang im Monat Oktober 482). Auf diesen Postkonten wurden im Oktober gebucht 1732 Millionen Mark Guthchriften und 1745 Millionen Mark Lastschriften. Bargeldlos wurden 1871,3 Millionen Mark des Umfanges beglichen. Das Gesamtguthaben der Kontoinhaber betrug im Oktober durchschnittlich 246,8 Millionen Mark.

(Vom Reichs-Kursbuch) erscheint eine neue Ausgabe anfangs Dezember 1914 zum Preise von 2,50 Mark, die die Fahrpläne des am 2. November in Kraft getretenen beschränkten Fahrplans für Deutschland und die Fahr-Friedenspläne des neutralen Auslandes, soweit sie zugänglich sind, enthält. Bestellungen nehmen sämtliche Postanstalten und Buchhandlungen entgegen. Der Postbezug für vier aufeinanderfolgende Ausgaben ist zurzeit aufgehoben.

(Thorner Schöffengericht.) In der letzten Sitzung, in der Assessor Wollenberg den Vorsitz führte, hatte sich wegen Körperverletzung und Verletzung der Arbeiter Josef Sch. aus Flotterie zu verantworten. Er hatte auf den Arbeiter J., der einmal als Zeuge gegen ihn aufgetreten war, einen Groll. Als J. eines Tages mit einem Fuhrwerk vor dem Gasthause hielt, zog ihn der Angeklagte vom Wagen, verprügelte den bedenkend schwächeren und körperlich gebrechlichen Mann und bedrohte ihn mit dem Verbrechen des Totschlages. Das Urteil lautete auf 60 Mark Geldstrafe, ev. 15 Tage Gefängnis. — Gegen gegenseitiger gefährlicher Körperver-

letzung angeklagt waren der Besitzer W. und der Hirt St., beide aus Rudat. Der Zweitangeklagte ließ das von ihm gehütete Vieh eines anderen Besitzers auf dem Felde des Erstangeklagten weiden. Als W. ihn deshalb zur Rede stellte, gab er eine freche Antwort, wofür ihn der Besitzer mit einem Stocke schlug. Der Hirt zog nun ein Messer und stand wie blind um sich. W. trug im Gesicht und am Körper erhebliche Wunden davon. Der Amtsanwalt beantragte gegen den Messerstecher 6 Monat Gefängnis. Der Gerichtshof sah die Tat milder an, da W. mit den Tätslichkeiten angefangen hatte. Der Hirt wurde zu 2 Monaten Gefängnis, der Besitzer zu 75 Mark Geldstrafe, ev. 15 Tagen Gefängnis, verurteilt. — Auf jährliche Brandversicherung lautete die Anklage gegen den Uhrmachergehilfen G. aus Thorn. In dem Hause am Altstäd. Markt liegt über seiner Wohnung ein Bodenraum, der für Einquartierung eingerichtet war und eine Menge Stroh enthielt. Der Angeklagte hatte sich eine Zeitlang in dem Räume aufgehalten und zündete sich beim Verlassen eine Zigarette an, wobei er das Streichholz zu Boden warf. Bald darauf stand das Stroh in Flammen. Obwohl der Angeklagte von seiner Wohnung aus einen Knall, wahrscheinlich von einer explodierten Patrone, vernahm, kümmerte er sich nicht weiter darum. Der Schaden, den der Brand verursachte, ist nicht erheblich, da das Feuer sofort von einem Dienstmädchen bemerkt wurde. Der Amtsanwalt beantragte 50 Mark Geldstrafe. Der Gerichtshof hielt 20 Mark, ev. 2 Tage Gefängnis, für eine ausreichende Sühne.

(Der Polizeibericht) verzeichnet heute 'einen Arrestanten. (Gefunden) wurde ein Portemonnaie mit Inhalt. (Zugelaufen) ist ein kleiner Hund.

### Sammlung zur Kriegswohlfahrts-pflege in Thorn.

Es gingen weiter ein: Sammelstelle bei Frau Kommerzienrat Dietrich, Breitestraße 35: An Liebesgaben von: Frau Wehrlein 60 Mark zu Wollkäsen; kath. Seminarübungsstube 9 Paar Pulswärmer, 15 Paar Strümpfe; Kowalski 50 Stück Zigarren; Frau Restaurateurin Frida Krenz 10 Flaschen Rotwein, 10 Flaschen Pfefferminz-Likör, 200 Zigaretten.

### Mannigfaltiges.

(Selbstmord einer 77jährigen Witwe.) Am Mittwoch wurde in Berlin die 77 Jahre alte Rentnerin Marie R. in einem Pensionat am Türpforten erhängt aufgefunden. Ein Arzt konnte keine Hilfe mehr bringen. Die Lebensmüde war am 1. Oktober von Arns im Regierungsbezirk Allenstein nach Berlin übergesiedelt, litt an Melancholie und befand sich deshalb seit einiger Zeit in ärztlicher Behandlung.

(Eifersuchtstragödie eines italienischen Ehepaares.) In Genua hat der 63jährige Vincent Passalacqua aus Eifersucht seine 60jährige Frau, die ihn nach vorausgegangenem Streite mit einem Messer bedrohte, mit dem ihr entwendeten Messer erstochen. Die Gestohlene, der man ihr Alter nicht anah, soll noch eine Schönheit gewesen und ihr Mann auf sie äußerst eifersüchtig gewesen sein. (Schnelwecker) ist durch starke Temperaturfälle im Thüringer Walde eingetreten.

(Bestrafung eines Feldpostbriefspizibuben.) Die Strafkammer in Leipzig verurteilte einen Handlungsgehilfen, der seit Kriegsbeginn ausschweifend in einem Leipziger Postamt beschäftigt war, wegen Bestrafung von mindestens 37 Feldpostbriefen zu einem Jahr sechs Monaten Gefängnis.

### Deutsche Worte.

Wir träumen nicht von raschem Sieg, Von leichtem Ruhmesgigen. Ein Weltgericht ist dieser Krieg Und stark der Geist der Lügen. Doch der einst unser Väter Burg, Getroff, er führt auch uns hindurch! Vorwärts! Emanuel Geibel.

### Neueste Nachrichten.

#### Bulgarien streng neutral.

Frankfurt a. M., 14. November. Bulgarien hat das Verlangen der russischen Regierung, den Durchmarsch russischer Truppen durch Bulgarien zu gestatten und gegebenenfalls den russischen Kriegsschiffen in den bulgarischen Schwarzmeerbäfen Schutz und Aufenthalt zu gewähren, abgelehnt.

#### Schweizer Hilfsstelle für Geiseln.

Basel, 14. November. Die Hilfsstelle für Geiseln nahm ihre Tätigkeit auf. Sie hat vorläufig an die Regierungen Deutschlands und Frankreichs die Bitte um Unterstützung ihres Bestrebens gerichtet. Das internationale Rote Kreuz in Genf übernahm das Patronat.

#### Belgische Zuchtlosigkeit.

Brüssel, 14. November. In einem an den belgischen Kriegsminister gerichteten und in Antwerpen vorgefundenen Brief klagt der Gymnasialdirektor von Mecheln über Blinderungen seitens der im Schullotal untergebrachten Mannschaften vom 4. belgischen Jägerregiment. Die Blinderungen, die sich sogar auf die Spardbüchsen seiner Kinder erstreckten, sollen unter Aufsicht der verantwortlichen Militärführer stattgefunden haben.

Englischer Flieger bombardiert Courtray. Brüssel, 14. November. Ein englischer Flieger soll über Courtray eine Bombe abgeworfen haben, die 15 Personen in der

Stadt tötete. (Courtray oder Kortrijk liegt etwa 20 Kilometer westlich Ypern.)

### Bedeutung der Einnahme von Dignuiden.

Rotterdam, 14. November. Einer Zeitungsmeldung aus Dünkirchen zufolge ist die Stellung der Deutschen nach dem Fall von Dignuiden jetzt eine viel bessere als vorher. Die Deutschen haben schwere Geschütze in Stellung gebracht. Schwerer Nebel hängt über dem Schlachtfelde.

### Die englische Verlustliste.

London, 14. November. Der Premierminister teilte im Unterhause auf eine Anfrage mit, die englischen Verluste auf dem französischen Kriegsschauplatz hätten am 31. Oktober ungefähr 57 000 Mann betragen.

Berlin, 14. November. Produktenbericht. Auch heute stationierte das Geschäft am Getreidemarkt. Aus dem Westen lagen zwar einzelne Kaufordere vor, doch fehlten konzentrierte Angebote, sodass Umsätze kaum zustande kamen. Am Frühmarkt wurde Hafer im Kleinhandel notiert, doch war auch hier das Geschäft sehr eng begrenzt. — Roggen 220 Mk., rubig. — Hafer 212 Mk., rubig. — Weizenmehl 00 33-39 Mk., rubig. — Roggenmehl 0 und 1 29,40-30,50 Mk., rubig.

### Berliner Viehmarkt.

Städtischer Schlachthofmarkt. Amtlicher Bericht der Direktion Berlin, 14. November. Zum Verkauf standen: 4327 Rinder, darunter 1688 Bullen 1234 Ochsen, 1405 Kühe und Färsen, 1016 Stäber, 7667 Schafe, 13 536 Schweine.

Preise für 1 Zentner	Lebendgewicht	Schlachtgewicht
Rinder:		
Ochsen:		
a) vollfleischige, ausgewässerte, höchsten Schlachtwertes (ungejocht)	50-54	86-93
b) Weidenochsen	48-50	83-86
c) vollfleischige, ausgewässerte, im Alter von 4-7 Jahren	—	—
d) junge fleischige, nicht ausgewässerte und ältere ausgewässerte	42-47	76-85
e) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	37-39	70-74
f) gering genährte jeden Alters	—	—
Kühe:		
a) vollfleischige, ausgewässerte höchsten Schlachtwertes	50-51	86-88
b) vollfleischige jüngere	48-49	82-88
c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	36-42	68-79
d) gering genährte	—	—
Färsen:		
a) vollfleischige, ausgewässerte höchsten Schlachtwertes	—	—
b) vollfleischige ausgewässerte höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	—	—
c) ältere ausgewässerte Kühe, wenig gut entwässerte jüngere Kühe und Färsen	42-45	76-82
d) mäßig genährte Kühe und Färsen	40-41	75-77
e) gering genährte	31-34	66-72
f) gering gen. Jungvieh (Frischer)	31-35	62-70
Ställe:		
a) Doppeltener fetter Mast	58-62	92-105
b) fetter Mast (Vollmast)	50-55	88-92
c) mittlere Mast und beste Saugfärsen	43-48	75-84
d) geringere Mast und gute Saugfärsen	—	—
e) geringe Saugfärsen	—	—
Schafe:		
a) Mastlamm u. jüngere Mastlamm	46-49	92-98
b) ältere Mastlamm, geringere Mastlamm und gut genährte junge Schafe	41-45	82-90
c) mäßig genährte Mastlamm und Schafe (Vollmast)	32-38	67-79
Weidenochsen:		
a) Mastlamm	43-47	—
b) geringere Mastlamm und Schafe	37-40	—
Schweine:		
a) Fellschweine über 3 Jhr. Lebendgew.	64-65	80-81
b) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen von 240-300 Pfd. Lebendgewicht	61-62	76-77
c) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen von 200-240 Pfd. Lebendgewicht	53-60	74-75
d) vollfleischige Schweine von 160-200 Pfd. Lebendgewicht	54-57	68-71
e) vollfleischige Schweine unter 160 Pfd. Lebendgewicht	51-52	64-65
f) Saunen	55-57	70-71

Markttouren: Das Rindergeschäft wickelte sich in guter Ware ab, sonst ruhig ab. Der Kalberhandel gestaltete sich glatt. Bei den Schafen war der Geschäftsgang ruhig. Der Schweinemarkt verlief glatt. Von den Rindern haben 5536 Stück auf dem öffentlichen Markt gestanden.

### Mühlentablisement in Bromberg.

Für 50 Alko oder 100 Pfund	vom 4. 11. 14	bisher
	Mk.	Mk.
Weizenmehl Nr. 1	21,80	22,80
Weizenmehl Nr. 2	20,80	21,80
Kaiferauszugmehl	22,-	23,-
Weizenmehl 000	21,-	22,-
Weizenmehl 00 weiß Band	19,80	20,80
Weizenmehl 00 gelb Band	19,60	20,60
Weizenmehl 0 grün Band	15,-	16,-
Weizen-Vollkornmehl	6,50	8,80
Weizenkleie	6,50	9,-
Roggenmehl 0	17,20	17,80
Roggenmehl 0 I	16,40	17,-
Roggenmehl 1	15,80	16,40
Roggenmehl II	12,-	12,60
Rommelmehl	13,80	14,40
Roggenmehl	13,40	14,-
Roggenkleie	6,50	8,80
Gerstengraupe Nr. 1	22,50	23,50
Gerstengraupe Nr. 2	21,-	22,-
Gerstengraupe Nr. 3	20,-	21,-
Gerstengraupe Nr. 4	19,-	20,-
Gerstengraupe Nr. 5	19,-	20,-
Gerstengraupe Nr. 6	18,50	19,50
Gerstengraupe grobe	18,50	19,50
Gerstengraupe Nr. 1	18,-	20,-
Gerstengraupe Nr. 2	18,50	19,50
Gerstengraupe Nr. 3	18,50	19,50
Gerstengraupe Nr. 4	17,50	18,50
Gerstengraupe Nr. 5	7,60	8,60
Buchweizenmehl	29,-	29,-
Buchweizenmehl I	28,-	28,-
Buchweizenmehl II	27,50	27,50

### Wasserstände der Weichsel, Grahe und Wehr.

Stand des Wassers am Pegel	bei	Tag	m	Tag	m
Weichsel Thorn	14.	1,06	13.	1,10	
Zawichost	—	—	—	—	
Warschau	—	—	—	—	
Schmalowice	—	—	—	—	
Zalczyn	—	—	—	—	
Grahe bei Bromberg	D. Pegel	—	—	—	
Wehr bei Gornitau	H. Pegel	—	—	—	



Im Kampf um Deutschlands Ehre fiel im Osten auf einem freiwilligen Patrouillengang in der Nacht vom 5. zum 6./11.

der Kriegsfreiwillige, Oberprimaner

# Walter Choms.

Wir betrauern in dem Gefallenen einen lieben Kameraden und werden wir sein Andenken stets in Ehren halten.

Die Oberjäger und Jäger der 2. Komp. Reserve-Jägerbataillons Nr. 2, Culm.



Heute früh 4 Uhr nach längerem Leiden, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, meine liebe Frau, gute Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Laura Jankiewicz,

geb. Bartel,

was hiermit betruibt anzeigt

Podgorz, 13. November 1914.

im Namen der Hinterbliebenen:

Roman Jankiewicz.

Die Beerdigung findet Sonntag nachm. 3 Uhr statt.

In das Handelsregister ist bei der Firma B. Hozakowski, Thorn, eingetragen: Die Procura des Siegmund Puzlinski ist erloschen, dem Kaufmann Bronislaus Hozakowski in Thorn ist Procura erteilt.  
Thorn den 9. November 1914.  
Königliches Amtsgericht.

**Zeidgraue Taschenlampen**  
sowie andere neue Formen in größter Auswahl, ferner  
**7-Stunden-Batterien**  
als besondere Neuheit, empfiehlt  
**W. Zielke, Musikhaus,**  
Coppernitsstraße 22.

**Kräftige Arbeitstiefel**  
sollt zu haben. Schillerstraße 9.  
Heberhne

**Bertretung**  
für abwehnde und auswärtige Hausbesitzer. Angebote unter N. 259 an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

**Junger Mann**  
aus der Kolonialwaren- und Delikatessenbranche sucht von sofort Stellung. Angebote unter W. R. 1, postlag. Thorn.

**Junges Mädchen**  
vertraut mit Stenographie und Maschinenschriften, wünscht von sofort Stellung. Angebote unter L. 261 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

**Stellenaugabe**  
Tüchtigen, zuverlässigen

**Zimmerpolier**  
heißt sofort ein

**Oskar Köhn,**  
Betou- und Eisenbetonbau,  
Thorn 3.

**3 Maschinenschlifer**  
sucht

**Tüchtigen, zuverlässigen**

**Rutscher**  
heißt sofort ein

**Oskar Köhn,**  
Betou- und Eisenbetonbau,  
Thorn 3.

**Bierkautcher**  
kann sich melden bei

A. E. Pohl.

## Auto-Fernfahrten

werden ausgeführt von

Strassburger, Thorn, Brückenstr. 17.

## Hefe

hat abzugeben Thorer Brauhaus

Maschinenschreiberin,

für „Adler“, die auch stoll stenographieren kann, sofort oder später gesucht. Anerbieten mit Angabe der Gehaltsansprüche unter N. 263 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

## Ein kräftiger Laufbursche

wird zum sofortigen Antritt gesucht.

Leibnitzer Mühle,

G. m. b. H.,

Thorn, Coppernitsstraße 14.

## Schuljunge

für nachmittags wird gesucht.

Schillerstraße 19.

## In verkaufen

Ein neuer Offizierspaletot

zu verkaufen. Gerechtigstraße 26, 2 Tr.

Mehrere gute

Reit-, Wagen-

und Arbeitspferde

stehen zum Verkauf bei

G. Goetz,

Mellenstraße 3.

## 2 mittelgroße Wagenpferde,

Apfelschimmel und Rotschimmel, zu kaufen auch einzeln, zu verkaufen.

Z. Zielinski, Thorn,

Subgeschäft Mauerstraße 66.

## 1 paar gute Arbeitspferde,

Fische, zirka 1,60 groß, 7 und 8 Jahre alt, hat zu verkaufen

Gustav Heyer, Thorn,

Breitstraße 6, Fernruf 517.

## Ein starkes Arbeitspferd

zu verkaufen.

Thorn-Moder, Lindenstraße 35

Ein gut erhaltener

Coupe-Wagen,

ein- und zweispännig zu fahren, steht billig zum Verkauf bei

Rudolf Hinkler, Siewken, Thorn 2.

## In kaufen gesucht

Kartoffeln,

auch in großen Mengen, kauft

Lipinski, Schulstraße 16.

## Gebrauchter Handwagen

gut erhalten, zu kaufen gesucht. Angeb. u. N. 258 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Guterhalt. Milchseparator

wünscht zu kaufen

Wunsch, Eisenstraße b. Thorn-Moder

## Wohnungsangebote

Große Manjarde

mit aller Bequemlichkeit sofort zu vermieten.

Wilhelmstraße 11, 2, rechts.

## Bekanntmachung.

Militärische Vorbereitung der Jugend während der Kriegszeit.

Diejenigen Angehörigen der Jugendkompagnie, die noch in der Stadt anwesend sind, sowie die Herren, die sich als Helfer zur Verfügung gestellt haben, werden aufgefordert,

Sonntag den 15. d. Mts., nachmittags 3 Uhr, am Boethke-Stein, vor der Jahnturnhalle, sich zu versammeln.

Thorn den 14. November 1914.

Der Vorsitzende des Ortsausschusses für Jugendpflege:

Dr. Haffe, Oberbürgermeister.

## Die militärischen Berater:

Barja, Major, Mandorin, Hauptm. d. L.

Vertreter des Jungdeutschlandbundes.

Für Depoßitengelder vergüten wir bis auf weiteres:

bei täglicher Kündigung 4% per anno,

monatlicher " 4 1/2 % " "

" 3 " " 5% " "

## Norddeutsche Kreditanstalt,

Filiale Thorn.

## Sanatorium Felicienquell in Obernigt, b. Breslau,

Telephon Nr. 5.

Für Nervenranke, innerlich Kranke und Erholungsbedürftige. Große Ruhe, sorgfältige Pflege, billige Preise. Während des Krieges dauernd geöffnet. Kein Lazarett für Soldaten.

Anfragen an den Besitzer

Dr. Bindemann.

## Für Zahnleidende.

Frau Margarete Fehlaner, Dentistin,

Breitstraße 33.

Selbstreparaturen werden sofort erledigt.

## Bappeln, Weiden,

gesund, glatt, mit 25 cm Zapfstärke anwärts, werden waggonweis zur sofortigen und späteren Lieferung frei Baggon-Verladung zu kaufen gesucht. Alle übrigen Sanzhölzer, namentlich Linden, Birken, Eichen, Kiefern und starke Weidbüschel werden mitgenommen.

Stuhlfabrik Br. Holland.

## Zur Krankenpflege.

Zuverlässiger Mann oder kräftige Frau zur Pflege eines älteren kranken Herrn sofort gesucht.

Sieg. Juweller, Elisabethstr. 5.

## Tüchtige, gelernte

Schlosser, Dreher, Polierer,

Laufrichter, Werkzeugmacher,

Tischler

können sich mit ihren Zeugnissen bei der Gewehrfabrik Danzig melden.

Bedingung: Bösige Arbeitsfähigkeit, Militärfreiheit und ordnungsmäßige Entlassung.

Auch werden noch zwei in Dieselmotorentrieb erfahrene

Maschinisten

gesucht.

Königl. Gewehrfabrik Danzig.

## Musikalische Edelsteine

(Band 5 Jahrgang, 1914-15)

enthält die besten Schlager aus den beliebtesten

Opern und Operetten von Wagner, Flotow, Kretschmer, Gilbert,

Kollo, Lehár, Eysler, Offenbach,

ferner die prächtige Salon- und Tanzmusik von Fétas, Eilenberg, Wilm, Koschat, Spindler, Blon und anderen,

endlich berühmte ernste und heitere Lieder

von Petrie-Martell (Seemanns-Los), Koschat (Verlassen bin ich), Michaelis (Türkische Scharwache), Heiser (Grüß mir das blonde Kind am Rhein), Franz (Widmung) usw., usw.

im ganzen 47 Schlager allerersten Ranges

in prachtvollem Einband, allerbesten Stich u. Druck nur Mk. 4.—

Lieferung portofrei durch

Anton J. Benjamin, königl. schwedischer Hofmusikalienhändler,

Hamburg, Alterwall 44.

## Gut möbl. Zimmer

mit Bad, evtl. Pension, sofort zu vermieten. Wilhelmstr. 11, 2, r., am Stadtbahnhof, bei den Staternen.

Möblierte

Offizierswohnungen

gegen Quartierzeiten.

Ecke Neust. Markt und G. n. str. 2.

Ein sonniges, gut möbl. Zimmer,

besonderer Eingang, ruhige Lage, erstkl. sanit. preiswert zu vermieten. Zu erfr. in der Geschäftsstelle der „Presse“.

## Wohnungsgeude

Gut möbl. Zimmer

mit Büchergelaz, Bronberg vorort, geräumt, Angeb. mit Preis u. N. 262 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Zimmer und Küche,

mit Gasheizung bevorzugt, sucht Dame zum 1. Dezember in nur besserem Hause der Innenstadt. Angeb. u. N. 260 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

## Am Buß- und Bettage

Mittwoch den 18. November 1914, abends 7 Uhr, in der Garnisonkirche:

## Kirchen-Konzert

unter Mitwirkung von Fritz Dreher, Opernsänger vom Stettiner Stadttheater, Herrn Diatonenführer Dr. H. J. Moser (Berlin), Frau Professor Marks und Fr. Karla (Sopran), Herrn Obermusikmeister Max Böhm (Cello) und der Thorer Liedertafel, veranstaltet von Fritz Char, königl. Musikdirektor (Orgel).

Einteihskarten zu 1 Mark, Familientarten 3 Stück 2 Mark, Schülerkarten 0,50 Mark in der Buchhandlung von Walter Lambeck. Am Bußtage abends am Eingange der Kirche.

## Vorschuf-Berein zu Thorn,

e. G. m. u. H.

## 2. ordentliche Generalversammlung:

Montag den 23. Dezember 1914, abends 8 1/2 Uhr,

im Artushof,

wozu wir unsere verehrlichen Mitglieder ergebenst einladen.

Tagesordnung:

1. Bericht über das 1., 2. und 3. Quartal 1914.

2. Besprechung allgemeiner Angelegenheiten.

Der Aufsichtsrat des Vorschuf-Bereins zu Thorn, e. G. m. u. H.

Mallon, Vorsitzender.

## Ziegeleiparf

empfehl sämtliche Räume zur gefälligen Benutzung.

Mittagstisch von 12 bis 2 Uhr.

Vorzügllichen Kaffee und Kuchen.

G. Behrend.

Angenehmer Aufenthalt.

## Kinematographen-Theater

## Metropol

## Spielplan

Sonntag den 15. d. Mts.

Anfang nachm. 3 Uhr.

1. Neueste Kriegsergebnisse.

2. Kriegsertraut, einzig ergreifendes Drama der jetzigen Zeit in 2 Akten.

3. Die Truppe Neat, Variete.

4. Die Felsenklucht der Schönen der Gollhardstraße.

5. Die Andere, spannedes Drama in 3 Akten.

6. Der Ruhmestraum Teubulini's, Humor.

7. Die Acher-Wasserfälle bei Seardona, Natur.

8. Die Jucht der Dahlen, Natur.

9. Flock's Erbschaft, Drama, hochinteressant.

## Auf 2 Lose ein Gewinn garantiert

Ziehung schon 17. Novbr.

## Berliner Lotterie

Gewinne im Werte von Mark

100000

10000

5000

Wer 2 Lose kauft, eine gerade u. eine ungerade Nummer, muss gewinnen.

Lose 2 M. Porto u. Liste 30 Pf.

H. C. Kröger

BERLIN W 8, Friedrichstr. 193a.

in Thorn bei Gust. Ad. Schleh,

Zigarren-Fabrik, A. Schulz, Calmerstraße 4.

## Mies Gold und Silber,

künstliche Gebisse werden noch zu höchsten Preisen angekauft.

F. Feibusch, Juwelier, Brückenstraße 14, 1.

## Stube und Küche

zum 1. 12. 14 geräumt, nur Innenstadt.

Angebote unter C. 253 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

## Entgehendes Restaurant

mit Einrichtung umänderbar billig von sofort oder später zu verpachten. Näheres unter B. 252 in der Geschäftsstelle der „Presse“.

## Vaterländ. Frauenverein

für Thorn-Moder.

## Zur Mitglieder versammlung

am Montag den 16. d. Mts. 4 Uhr

im Pfarrhause, Bergstraße 48, ladet ein Frau Anna Laengner.

Tagesordnung: Vorstandswahlen, Berichtedes.

## Odeon-

## Lichtspiele.

## Spielplan

Sonntag den 15. d. Mts.

Anfang nachm. 3 Uhr.

1. Neueste Kriegsergebnisse.

2. Kriegsertraut, einzig ergreifendes Drama der jetzigen Zeit in 2 Akten.

3. Die Truppe Neat, Variete.

4. Die Felsenklucht der Schönen der Gollhardstraße.

5. Die Andere, spannedes Drama in 3 Akten.

6. Der Ruhmestraum Teubulini's, Humor.

7. Die Acher-Wasserfälle bei Seardona, Natur.

8. Die Jucht der Dahlen, Natur.

9. Flock's Erbschaft, Drama, hochinteressant.

## Kauf- u. Arbeitsgeschere

hat vorräig

Adolf Puppel, Sattlermeister, Seltengassestraße 15.

## Neugeborenes Kind

in Pflege zu geben. Meldungen bitte an Diakonissenhaus Thorn-Moder.

Am Donnerstag den 12. 11. 1914 auf dem Wege vom Hauptbahnhof zur Postenbrücke, abends gegen 6-7 Uhr eine hellbraune Sanddäse (Inhalt Küchenermesser und Zeugnisse)

verloren gegangen.

Es wird gebeten, den Fund im Artushof abzugeben.

## Täglicher Kalender.

1914

	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonabend
November	15	16	17	18	19	20	21
	22	23	24	25	26	27	28
	29	30					1
Dezember		1	2	3	4	5	6
	7	8	9	10	11	12	13
	14	15	16	17	18	19	20</

# Die Presse.

(Zweites Blatt.)

## Seid sparsam mit Brot und Brotgetreide!

Unsere Feinde bauen darauf, daß Deutschland, möge es auch mit den Waffen Erfolge erzielen, schließlich doch durch Nahrungsmangel zu einem ungünstigen Frieden gezwungen werden kann. Aber die Versorgung Deutschlands mit den wichtigsten Nahrungsmitteln bis zur nächsten Ernte ist, mag sich der Krieg auch noch so lange hinziehen, gesichert, wenn von vornherein sparsam mit den Vorräten umgegangen wird. Es ist daher die heilige väterländische Pflicht der in der Heimat Zurückgebliebenen, jeder an seiner Stelle und in seiner Weise daran mitzuwirken, daß Brot nicht vergeudet und Brotgetreide nicht an das Vieh verfüttert wird. Sparsamkeit mit allen Nahrungsmitteln ist heute das Lebensgebot des deutschen Volkes.

Der Bundesrat hat durch Festsetzung von mäßigen Höchstpreisen für Roggen und Weizen dafür gesorgt, daß das Brot dem Volke nicht übermäßig verteuert wird. Aber er konnte das nur tun in der sicheren Hoffnung, daß es nicht nötig sein würde, das Volk erst durch hohe Brotpreise zur Sparsamkeit zu zwingen. Das Volk, das sich auf den Ruf seines Kaisers einmütig voll Begeisterung zur Verteidigung des Vaterlandes erhoben hat, wird auch ohne Zwang dieser ernstesten Forderung seine ganze Lebens- und Wirtschaftsführung anpassen.

In weiten Kreisen unseres Volkes ist es schon heute üblich, das Roggenmehl mit Kartoffeln zu Brot zu verbacken. Dieses Brot ist ebenso schmackhaft und ebenso bekömmlich und nahrhaft wie reines Roggenbrot. Jeder kann es essen und seinen Kindern geben. Wir werden vom 1. Dezember ab nur noch Roggenbrot backen dürfen, das mindestens 5 Hundertteile Kartoffel (Kartoffelmehl, Kartoffelflocken, Kartoffelstärkemehl, gequetschte oder zerriebene Kartoffeln) enthält. Aber es ist auch gestattet, Brot, dem bis zu 20 Hundertteilen Kartoffeln zugegeben ist, zu verkaufen. Es braucht nur mit dem Buchstaben K bezeichnet zu sein. Dieses Kriegsbrot sollte jeder fordern und wer selbst backt, sollte nur solches Kriegsbrot backen. Wer es kann, wer jung und kräftig ist, der esse Kommißbrot; es wird bald bei jedem Bäcker zu haben sein, wenn es verlangt wird. Das Roggenkorn wird im Kommißbrot besser ausgekaut.

Auch auf Brot und Brötchen aus reinem Weizenmehl werden wir, wie der Bundesrat es verlangt, gern verzichten. Wollten wir unser gewohntes Brot aus reinem Weizenmehl weiter essen, so würde eines Tages der Weizen im Lande ausgehen und die an Weizenbrot gewöhnte Bevölkerung nur noch auf Roggenbrot angewiesen sein. Darum soll in Zukunft dem Weizenmehl immer Roggenmehl beim Verbacken zugegeben werden. Das Brot wird dann

nicht mehr so weiß sein, es bleibt ebenso schmackhaft und nahrhaft.

Damit ist es aber noch nicht getan. Wie oft sieht man, daß vom schon angeschnittenen Brote die oberste Scheibe abgeschnitten und nicht gegessen wird, weil sie nicht mehr ganz frisch ist, daß Brötchen und Semmeln nur angebrochen werden. Der Mann muß die Frau, die Frau die Dienstmädchen, die Eltern die Kinder stets und ständig dazu anhalten, mit dem Brote ehrerbietig umzugehen, kein Stück Brot abzuschneiden, kein Brötchen anzubrechen, das sie nicht aufessen. Jeder erinnere den andern daran, wie glücklich oft unsere Truppen auf vorgehobenen Posten wären, wenn sie das Brot hätten, das hier vergeudet wird. Weisse Sparsamkeit, die alles sorgfältig ausnützt, ist auch bei allen anderen Nahrungsmitteln aufs forspächtigste zu üben.

Nicht leicht wird es für die Landwirtschaft sein, wie es eine weitere Verordnung verlangt, darauf zu verzichten, Roggen und Weizen zur Fütterung des Viehes zu verwenden, denn Futtermittel sind knapp und teuer. Aber Not macht erfindlich und bietet Ersatzfuttermittel. Nur ein Beispiel: In den Städten werden noch Mengen von Abfällen an Fleisch, Gemüse und Kartoffeln weggeworfen, die zur Erhaltung von Schweinen verwendet werden können. Es kommt nun darauf an, diese Abfälle in den Städten besonders sammeln und von den Landwirten abholen zu lassen. So wird auch noch manches andere Verwendung finden können, das bisher unbeachtet verdammt.

Der Landwirt aber, dessen Sohn oder Bruder im Felde steht, die Frau auf dem Lande, deren Mann draußen kämpft, mögen sich stets bewußt bleiben, daß der Roggen oder Weizen, den sie ihrem Vieh vorwerfen möchten, vielleicht einmal für die Ernährung unserer Soldaten und unseres Volkes fehlen könnte, und daß es besser ist, daß das Vieh darbt, als Menschen.

## Provinzialnachrichten.

**Allenstein, 12. November.** (Zerstört worden infolge falscher Gerüchte.) Welche üblen Folgen gerade in diesen Tagen die Verbreitung der unheimlichsten Kriegsgerüchte zeitigen kann, zeigt folgender betäubender Fall: Die Gutsbesitzerfrau Kläser aus Schwirgstein, deren Mann auch eingezogen wurde, ist auf die gänzlich frei erfundene Nachricht, daß die Russen in der Nähe seien, irrsinnig geworden. Sie mußte der Zerstörung zustimmen.

**Tilsit, 12. November.** (Zwei nichtswürdige Brüder.) Die Arbeiter Abries und Jurgis Preußschat aus Splittzer bemühten den Einfall der Russen in unsere Provinz zu einem großen Blünderungstreifzug durch Ostpreußen. Sie gelangten bis in die Gegend von Allenburg, wo sie ihre Tätigkeit begannen und aus den verlassenem Wohngebäuden alles mitnahmen, was sie nur schleppen konnten, z. B. zwei Kinderwagen, Kleidungsstücke, Wäsche, Porzellan, Speisen usw. im Gesamtwerte von 500 Mark und darüber, sowie zwei Kühe. So plündernd zogen die Brüder von Ort zu Ort und

Strohlager hin und her, wacht auf, lauscht, nein, nichts zu hören.

Jetzt aber schnelle Schritte auf der knarrenden Holzterrasse, erst ein verhaltenes, dann ein kräftigeres Klopfen an der Flurtür. Schon wird geöffnet, huschende Stimmen, die Schritte eilen wieder hinter, hallen unten weiter.

„Maus, Kinder, schnell! Alarm! In einer Viertelstunde auf dem Marktplatz bei der Post!“ tönt es in die Stube hinein, die vier Landwirtsbrüder eilen. Die Trommel war nicht gerührt worden, um nicht die sowieso von neuer Russenfurcht ergriffene Einwohnerschaft noch mehr zu erschrecken; die Häuser sind ja offen, die Klare beleuchtet, man weiß, wo die Mannschaften wohnen, das geht schneller, als wenn erst das Kalbfell geschlagen wird.

An dem Versammlungsort geht der Leutnant bereits ungeduldig auf und ab; den Kragen hat er bis über die Ohren hochgeschlagen, die Hände in die Manteltaschen vergraben. Denkt an das eben verlassene warme Zimmer, denkt nach Haus an Frau und Kind, denkt vor allem, ob auch keiner aus seinem Zuge fehlen wird.

Die Leute haften herbei, das Gewehr über die Schulter gehängt, den Tornister auf dem Rücken, stellen sich von selbst in Reih und Glied, plaudern leise, stapfen von einem Fuß auf den andern. Kein Wort des Verdrußes oder Unwillens, man ist eben Soldat, Dienst ist Dienst und Krieg ist Krieg.

Der Feldwebel erstattet seine Meldung, daß alle zur Stelle sind, ihrer hundert und etliche Mann. Der Leutnant zieht nochmals die Karte hervor, läßt die am Mantel befestigte elektrische Lampe aufblitzen, verfolgt den Weg, den sie einzuschlagen haben, um, laut Befehl, die in der Komintern Heide unweit des kaiserlichen Jagdschlosses gelegene Oberförsterei zu belegen. Dann zieht er die Uhr hervor, Mitternacht, drei Stunden rechnet er den Marsch: „Na, hoffentlich gibts dann einen guten

kamen endlich schwer beladen in der Pflüggehen Schanzwirtschaft in Bendiglaufen, Kreis Tilsit, an. Der Gendarmeriewachmeister Ault aus Moritzheim beobachtete hier die Strohe und nahm sie fest. Die Blünderer werden sich demnach vor dem Kriegsgericht Tilsit zu verantworten haben.

**Wismar, 12. November.** (Von Russen weggeschleppt.) Eine russische Patrouille überfiel, wie die „Tilz. Ztg.“ meldet, die Försterei Wolfsgrund, schleppte den Förster und seine Tochter weg und zerstörte die Schienen der Kleinbahnstation, worauf sie sich über die Grenze zurückzog.

## Stunden bei Hindenburg.

In der „Nationalztg.“ erzählt Viktor Hajn von seinem Besuche bei Hindenburg und der Hindenburg-Armee weiter:

„Hindenburg leucht bereits lächelnd unter der Last seines Ruhmes. Mit resigniertem Kopfschütteln erzählt es mit Hauptmann Caemmerer, der Adjutant des Oberkommandierenden und vielbeschäftigteste Mann im Hauptquartier. 150 Zigarrenhändler haben bis jetzt an den siegreichen Heerführer die Bitte gerichtet, eine bestimmte Sorte als „Hindenburg-Zigarre“ auf den Markt bringen zu dürfen. (Sollten lieber daran denken, das Hauptquartier besser mit Importen zu versehen!) Aber noch schlimmer: Fünzig Hindenburg-Märsche sind bisher bereits komponiert worden; ein wahres Glück, daß sie sich der Feldherr von den Komponisten nicht auch noch vorspielen lassen muß! Solche Heimsuchung hat der große Mann nicht verdient. Ja, sogar eine Zahnbürste will ein Unglücksmensch als „Hindenburg-Zahnbürste“ in Umlauf setzen! Die Gesuche der Autographenjäger laufen flüßweise ein. Und erst unsere Dichter und Dichtertinnen! Ihre Poëmen können einem sogar Tannenberg und die Naturwissenschaften verleben. Fußfäden zu Dugenden. Dazwischen freilich auch ernsthafte und ehrenvolle Huldigungen, wie z. B. die Ehrenbürgerbriefe und die Meldungen städtischer Korporationen, Klage oder Strafen auf den Namen Hindenburgs getauft zu haben. Die Beantwortung dieser Einläufe erfordert sehr viel Zeit, Arbeit und Überlegung; weiß man doch, daß jede Antwort Hindenburgs durch alle Blätter geht. Die Feldpost bringt Ansichtskarten in ganzen Ballen. Mitunter allerdings mit vier- und sechswöchiger Verpöschung (in meiner Gegenwart erhält Hauptmann Caemmerer einen Brief aus der Heimat mit dem Poststempel vom 26. August!) — aber was nützt das? Am Ende laufen sie doch bei dem ärmsten Adressaten ein. Und erst die langen Huldigungsdepeschen, die den ohnedies so arg in Anspruch genommenen Feldtelegraphen in geradezu frevelhafter Weise belasten. In der Heimat haben sich sogenannte „Kriegs-Familienräte“ gebildet, deren einzige Aufgabe darin besteht, nicht etwa nur an den siegreichen Feldherrn, sondern jeden Tag durchschnittlich ein bis zwei Dugend Postkarten an alle möglichen Leuten im Felde zu schreiben. Um die Unhänglichkeit und dankbare Treue ist es gewiß eine schöne Sache; aber sie darf die Feldpost nicht über Gebühr belasten. Man bittet mit aufgebobenen Händen im Hauptquartier des Ostheeres, dieses grausamen Spiels doch genug sein zu lassen! Ein Gruß aus der Heimat erfreut gewiß das Herz jedes Soldaten. Aber täglich ein halbes Dugend Grüße stumpfen am Ende ab und föhren die Dignifikation der Feldpost und des Feldtelegraphen für dringlichere Zwecke.“

## Das Militärtestament.

(Eine juristische Plauderei.)

Der Gedanke, für Kriegzeiten die Testamentserrichtung zu erleichtern und die sonst so strengen

Kaffee, falls nicht auch da alles ausgekaut ist!“

„Hier rechter Flügel antreten!“ ertönt der verhalten gegebene Befehl. „Zu viere abzählen! Rechts schwenk, marsch! Eins, zwei, drei, vier, eins, zwei, drei, vier! Halt! Geradeaus!“

Die kleine Truppe verschwindet im Schatten der Nacht.

### Auf Vorposten!

„Es zieht, zieht mächtig!“ jagte der Thüringer und troch noch mehr in seinen Mantel hinein.

„Sted den Kopp zwischen die Beene, da ziehst nich“, entgegnete der Berliner, den Zigarrenstummel in kühnem Bogen fortwerfend, daß die Funken sprühten. „Eigentlich, Wilhelm“, fuhr er fort — „Erich heize ich“, unterbrach ihn der Thüringer. „Ach wat, Erich heißt überhaupt kein vernünftiger Soldat nich“, meinte der Berliner. „Da wirst schon auf Wilhelm hören. Siehst de, als Wilhelm biet id dir 'ne Zigarre an, als Erich nich. Na, woruf hörst de nu?“

Der Thüringer nahm lachend die Zigarre.

„Säh, säh, was du gelehrig bist, mein Sohne-mag“, verlegte der Berliner, „ja, et kommt nur auf die Methode an, hat schon mein Lehrer gesagt. Ja, eigentlich Wilhelm, du hästt als Schidbröte uf de Welt kommen sollen; was, immer so 'ne schöne dide Umhüllung, na, und denn den Kopp rin, da siehst de nich, da fähst de nich, und is immer hübsch mollig, und kost' jarnisch!“

„Nun aber Ruhe“, mahnte der Unteroffizier.

„Vorwärts!“ Die fünf tappfen los, in die Dunkelheit hinein, an die sie sich erst gewöhnen mußten, nachdem sie soeben noch in dem behaglich durchwärmten, von einer Petroleumlampe erleuchteten Zimmer des Gehöfts, in welchem ein kriegstarker Zug Infanterie untergebracht war, gesessen hatten.

„Hopplach“, rief leise der Berliner, der über eine Vertiefung in der russischen Chaussee gestolpert war, „hier kann man sogar im Finstern fallen!“

Formen derselben für alle im Felde Stehenden oder ins Feld Rückenden zu vereinfachen, ist sehr alt und läßt sich bis auf die römischen Kaiser Titus und Justinian zurückführen. Für die gegenwärtige Zeit ist diese wichtige Materie durch das Reichsmilitär-gesetz vom 2. Mai 1874 neu geordnet. In den bewegten Tagen, die wir jetzt durchleben, haben diese gesetzlichen Vorschriften ein erhöhtes, praktisches Interesse.

Was zunächst die Frage betrifft, welche Personen das Privileg derartiger erleichterter letztwilliger Anordnungen zugute kommt, so beantwortet sie das Gesetz wie folgt: Die Berechtigung haben nur Angehörige des aktiven Heeres, Offiziere, Ärzte, Militärbeamte, Zivilbeamte der Militärverwaltung und Mannschaften, sobald sie in Kriegzeiten ihr Standquartier oder, falls sie ein solches nicht hatten, ihren bisherigen Wohnort dienlich verlassen haben oder auch, wenn sie, ohne solches zu tun, in ihrem eignen Standquartier oder Wohnort vom Feinde angegriffen oder belagert werden. Kriegsgefangene oder Geiseln haben die Berechtigung, solange sie sich in der Gewalt des Feindes befinden. Die Vorschriften über das Militärtestament finden auch Anwendung auf alle Personen, die zur Besatzung eines in Dienst gestellten Schiffes der kaiserlichen Marine gehören, sobald und solange sich das Schiff außerhalb eines deutschen Hafens befindet. Sinngemäß wird man diese Bestimmungen auch auf die Besatzung der modernen Luftschiffe und die Besatzung der Flugzeuge ausdehnen müssen, sobald dieselben zu kriegerischen Zwecken (Erkundungen, Bombenangriffen usw.) ihren Standort verlassen haben.

Anlangend die Form der militärischen letztwilligen Anordnung, so erforderten die veränderten Verhältnisse nach einer Mobilmachung deshalb eine Vereinfachung der Testamentserrichtung, weil es dem Wehrpflichtigen alsdann kaum noch möglich sein würde, sein Testament in den sonst üblichen Formen vor einem Richter oder Notar zu errichten. Demnach erleichtert das Gesetz die Testamentserrichtung für die ausgerückten Truppen dahin, daß jeder seinen letzten Willen an jedem beliebigen Ort, wo er sich gerade befindet, errichten kann. Es bedarf dazu nicht der Zuziehung von Zeugen oder Vorgesetzten; auch die Art und Weise der Aufbewahrung ist ganz dem Ermessen des Betroffenen überlassen; so würde z. B. ein Zettel, der im Tornister oder in einem sicheren Versteck, Baumstumpf und dergleichen vorgefunden wird, genügen. Auch ein Datum oder eine Ortsangabe braucht das Testament nicht zu tragen, wie es sonst im bürgerlichen Leben Erfordernis der Gültigkeit ist. Die einzige Bedingung ist die, daß es der Verfasser eigenhändig geschrieben und unterschrieben haben muß, wobei auch gleichgültig ist, ob es auf Papier oder anderem Material (Schiefertafel, Holzbrett usw.), ob es mit Feder, Bleistift oder auf andere Weise niedergeschrieben ist. Dies ist also ein Testamentsform, deren sich selbst Verletzte, solange sie noch schreibfähig sind, sehr gut bedienen können, gleich-

Man hatte zuerst die Chaussee benutzen können, bis zu den letzten Schützengraben, die sich zu beiden Seiten von ihr hinzogen. Die Zäger eines ostpreussischen Bataillons lagen dort; man bemerkte schemenhaft etwas, das wie ein Czako aussah, vernahm auch das leise Geräusch von Spatenarbeit, da im Schutze der Nacht die Erdarbeiten fortgesetzt wurden.

Nun mußte man sich rechts halten, über die Felder gehend, einzeln, in kleinen Abständen hintereinander, vorsichtig jedes Geräusch vermeidend. Es war recht kalt, der Wind seufzte und raschelte in den dünnen Blättern der die Landstraße besäumenden Bäume, durch die dichten Wolken brachen nur ganz verstoßen die einzelnen Mondstrahlen. Wie drohende unheilbergende Linien schlossen den Horizont bewaldete Höhenzüge ab, auf denen die russische Artillerie Stellung genommen.

Jetzt gings durch ein kleines Gehölz. Jeder hatte, ohne besondere Aufforderung, schußbereit das Gewehr in der Hand. Zuweilen knachte ein dürrer Zweig unter den Tritten, dann blieb man stehen, lauschte, die Ohren suchten ein ungewohntes Geräusch zu erfassen, die Augen bohrten sich ordentlich in die Finsternis ein. Und nach einer kurzen und doch so langen Minute pirschte man sich weiter. Da plötzlich ein Huscheln und Rascheln, ein lautes Knicken im Gebüsch, wie angewurzelt stehen die fünf, die Gewehre hochgeriffen — nun ein leises, ganz leises Knicken, ein Häseln war aufgetöbert worden, sich in schlängeligen Sägen rettend.

„Wilhelm, warum haben wir kein Salz mitgenommen“, flüsterte der Berliner, „da hätten wir 'nen schönen Sonntagsbraten gehabt!“

Das Mädchen hatte man hinter sich, wieder breitete sich eine Wiege aus. Einige hundert Schritt weiter, unmittelbar neben der Chaussee, stand eine Scheune, die zur Aufbewahrung des Heus benutzt werden mochte. Dort bemerkte man die Umrisse

## Kriegsbilder aus dem Osten.

Von Paul Lindenberg, Kriegsberichterstatter.

XVIII.

Alarm!

Es liegt was in der Luft, so etwas Unbestimmtes, Unheimliches! Allerhand Gerüchte schwirren von Mund zu Mund, von blutigen Zusammenstößen an der nahen Grenze, von russischen Versuchen abermaligen Durchbruchs, von unseren Verlusten und neuen Verstärkungen, die heftigst erwartet werden. Der neblige Abend sinkt nach einem trübem Tage schwer hernieder, umhüllt mit seinem melancholischen Schleier die kleine ostpreussische Stadt, in der das bürgerliche Leben völlig durch das militärische ersetzt ward. Jetzt aber ebbt auch dieses von den Straßen zurück in die Häuser, ist's doch gleich neun Uhr, und hoch, da ertönen auch schon von der Kaserne die wohlbekannten Trompetenweifen: „Die Schützen steh'n am Schützengraben, sie wollen gerne Pulver haben“, welcher Text übrigens den mannigfachen Umwandlungen unterworfen ist.

Einsam ist's auf den Gassen geworden, nur die Schritte einzelner Patrouillen klappern auf dem Pflaster, ein paar in ihre Mäntel gehüllte Offiziere treten aus dem einen Hotel, das, da der Besitzer geflüchtet ist, von der Militärbehörde beschlagnahmt wurde und verwaltet wird. Einige Abschiedsworte, ein schneller Gruß, dann sind die Gestalten verschwunden in dem grauen, dunstigen Meer, aus dem die Laternenflammen wie winzige Glühwürmchen herausleuchten.

Aus wenigen Fenstern nur schimmert Licht, früh beginnt für die in Bürgerquartieren liegenden Soldaten der Morgen, früh die Nacht. Diesmal aber ist der Schlaf vieler der ermüdeten Landwehrmänner unruhig: wird's Alarm geben, wird man die Trommel hören, was ist eigentlich los, wohin soll's gehen, wird's vielleicht der letzte Gang sein? So mancher wälzt sich auf der Matratze oder dem

viel, an welchem Orte sie sich augenblicklich gerade befinden. Ist der Betreffende durch seine Verletzung an der eigenhändigen Niederschrift verhindert, so bleibt nur übrig, den letzten Willen vor zwei beliebigen Personen als Zeugen oder einem Offizier oder Kriegsgerichtsrat, bei verwundeten oder kranken Militärpersonen auch vor einem Militärarzt, höheren Lazarettbeamten oder Militärgeistlichen mündlich zu erklären, worauf diese Vertrauenspersonen die Erklärung niederschreiben, vom Testator unterschreiben lassen und ihre Namen selbst mitunterzeichnen.

Schließlich genügt es nach dem Gesetz sogar, wenn auch der Testator nicht einmal mehr imstande ist, seinen Namen zu unterschreiben, daß über die letztwilligen Wünsche des Soldaten eine schriftliche Verhandlung aufgenommen und diese dem Testierenden vorgelesen wird, worauf nur die mitwirkenden Personen unterschreiben. In diesem Falle muß die Verhandlung aber von zwei der genannten höheren Militärpersonen, Lazarettbeamten oder Geistlichen oder von einem unter Zuziehung zweier Zeugen unterschrieben sein.

Im Gegensatz zu dem bürgerlichen Testamente ist die Gültigkeit des Soldatentestaments zeitlich begrenzt. Es verliert dieselbe nämlich mit dem Ablauf eines Jahres vom Tage ab, an welchem der mobile Zustand der Truppe aufgehört hat oder der Testator aus dem mobilen Truppenverbande ausgeschieden ist. Diese Bestimmung rechtfertigt sich aus der Erwägung, daß das Soldatentestament stets nur ein Nothbehelf für die außergewöhnlichen Verhältnisse des Feldzuges sein soll. bl.

### Volksnachrichten.

Zur Erinnerung. 15. November. 1913 Eintreffen des österreichischen Thronfolgers Franz Ferdinand mit Gemahlin in London zum Besuche des englischen Königspaars. 1912 Englisch-amerikanischer Vertrag betr. die Fischereirechte an der nordatlantischen Küste. 1910 Beginn einer deutsch-französischen Konferenz in Paris betr. Grenzregulierung zwischen Logo und Dahome. — Wilhelm Raabe, bekannter Schriftsteller. 1908 Graf Dietrich von Hülsen-Haeseler, Chef des Militärkabinetts Kaiser Wilhelms II. — Dr. Hermann von Schelling, ehemaliger preussischer Justizminister. 1906 Ras Mangajaha, bekannter abessinischer Truppenführer. 1893 Vertrag zwischen Deutschland und England betr. Kamerun. 1869 Vermählung des Königs Karl von Rumänien mit Prinzessin Elisabeth von Wied. 1868 König Friedrich VII. von Dänemark. 1862 Gerhart Hauptmann, bekannter Dichter. 1796 Dreitägige Schlacht bei Arcole zwischen Österreichern und Franzosen. 1787 Christoph Ritter von Gluck, bedeutender Tonsetzer. 1738 Friedrich Wilhelm Herschel, berühmter Astronom. 1715 Einnahme von Rügen durch die Brandenburger. 1690 Joh. Kepler, der Entdecker der Gesetze der Planetenbewegung. 1196 Leopold III., der Heilige, Markgraf von Österreich.

16. November. 1913 Einnahme von Juarez durch mexikanische Aufständische. 1912 Einweihung der Bobertalsperre bei Mauer, der größten Talsperre in Deutschland. 1911 Starke Erdstöße in Süddeutschland, Österreich und der Schweiz. 1905 Niederlage der Waffagaria bei Lula in Ostafrika. 1903 Prinzessin Elisabeth von Hessen. 1902 Prinz Eduard von Sachsen-Weimar-Eisenach. 1877 Karl von Littrow, bekannter Astronom. 1875 Werner Munzinger, bekannter Afrikaforscher. 1869 Eröffnung des Suezkanals. 1852 Großherzog August von Oldenburg. 1813 Ablehnung der Westerntischen Friedensverträge seitens Napoleons. 1797 König Friedrich Wilhelm II. von Preußen. 1786 Rudolf Kreutzer, berühmter Violinvirtuose. 1713 Eroberung von Freiburg in Baden durch Marschall Wilkars. 1692 Niederlage Wallensteins bei Lützen. 1617 Friedrich VI., Markgraf von Baden-Durlach.

einiger Gestalten, die mehr und mehr zu erkennen waren, jetzt auch die Helmformen.

Mit wenigen gedämpften Worten begrüßte man sich, reichte den fünf recht verstorbenen Kameraden die gefüllten Feldflaschen, der Unteroffizier erfuhr, daß russische Vorposten etwa 400 Meter am linken Walbesaum lagen, daß man annehmen könne, sie wüßten nichts von der Anwesenheit dieses Postens hier; die russischen Schützengräben zogen sich mehr rechts hin, 300 Meter weiter rückwärts. Dann ein Händedruck, ein „Gott befohlen“ und „Auf Wiedersehen!“ Schnell waren die Abgesandten verschwunden.

Der Unteroffizier erließ seine knappen Anordnungen, dieser links, jener rechts vom Hause Ausgang haltend, bei ständlicher Abföhrung, er mit den beiden anderen sich möglichst bequem machend auf der etwas in die Erde gedrückten Strohschicht, die eine Art Mulde bildete. Die Gewehre lagen griffbereit. Neben dem Unteroffizier streckten sich der Thüringer und Berliner aus. Leichter brummelte immer vor sich hin, schien auch etwas an den Fingern abzuzählen.

„Was hast denn?“ fragte ihn der Thüringer leise, um den sofort eingeschlafenen Unteroffizier nicht zu wecken.

„s ist 'ne verfluchte Rechnerei,“ erwiderte der Berliner ebenso leise. „Da hat mir einer von der Telegraphenabteilung erzählt, daß ein Telegramm gekommen, es sollten 750 000 Mark Beutegeelder unter uns verteilt werden, wie nach der Schlacht bei Tannenberg. Du rechne ich aus, was wir pro Kasse erhalten. Willst du helfen?“

„Gern.“

„Also rechne.“

„Ja, wie viele sind wir?“

„Viele.“

„Wie viele?“

„Noch mehr!“

Da legte sich der Thüringer auf die andere Seite und versuchte auch zu schlafen. —

Der Morgen graute, der Thüringer und der Berliner hielten Wache. Nichts zu sehen, nichts zu

Thorn, 14. November 914.

— (Stadtbaurat Rehberg.) Mittwoch starb in Danzig im Alter von 77 Jahren Herr Stadtbaurat a. D. Julian Rehberg. Der Verstorbenen war bis zum Anfang der 90er Jahre in Danzig mehrere Privatbauten, so den des Erbliehments „Zinglers Höhe“, aus. Er hatte seinen Wohnsitz in dem Danziger Vorort Oliva und beschäftigte sich lebhaft im Danziger Verein für Feuerbestattung. Nach seinem Wunsch wird er nun auch in der Danziger Feuerbestattungsanlage eingeseizert werden.

— (Militärische Personalien.) Befördert zu Hauptleuten die Oberleutnants Förster der Landwehr a. D., zuletzt in der Landwehr-Inf. 2. Aufgebots (Thorn); jetzt Adjutant bei der stellv. 87. Inf.-Brigade; Gerdes der Landwehr-Feldart. 2. Aufgebots (Thorn); von Janowski der Landwehr a. D., zuletzt in der Landwehr-Infanterie 1. Aufgebots (Thorn); Link der Landwehr-Fußartillerie 1. Aufgebots (V. Berlin), jetzt beim Verlehrsregiment von Platz in Thorn; zu Oberleutnants die Leutnants von Kupert in der Landwehr a. D., zuletzt in der Landwehr-Kavallerie 2. Aufgebots (Thorn); Burckhardt der Landwehr a. D., zuletzt in der Landwehr-Infanterie 2. Aufgebots (Thorn), jetzt stellv. Adjutant beim Bezirkskommando Thorn; Wieselmann, Leutnant a. D., zuletzt im Inf.-Regt. Nr. 176 (Danzig); zu Leutnants der Reserve die Bismarckmeister Kroll (Belgard), Rüstern des Alanen-Regts. Nr. 4.

— (Die Rentmeisterstelle.) bei der königlichen Kreisasse in Graudenz ist, wie der „Staatsanzeiger“ amtlich schreibt, zu besetzen. — (Jugendkompanie.) Die in der Stadt noch anwesenden Mitglieder der Jugendkompanie verlammen sich mit ihren Helfern am Sonntag, nachmittags 3 Uhr, vor der Jahnturnhalle.

### An unsere Freunde und solche, die es werden wollen.

Weit im Osten, an der Weichsel Stehn wir an der Reichesdiesel, Halten sie mit starker Faust, Wenn der Kriegsturm uns umbraut. Doch das Halten strengt sehr an, Wie man an uns sehen kann; Denn die Kniee der Soldaten Führt nur selten Gänsebraten. Kohl und Linien, Erbsen, Bohnen Dürfen wir hier nicht verlassen, Und sie machen oft Beschwerden, Da es an dem Stoffe fehlt, Der den Geist, den Leib besetzt. Diesen Miltand zu beheben, Haben Leute, die da leben, Jetzt in diesen schweren Zeiten, Fern von denen, die da streiten, Eine Einrichtung erfunden. Die schon vielen half geunden. Sollten Sie schlecht raten können, Werde ich sie Ihnen nennen: „Liebesgaben“ heißt die Arznei, Die famos wirkt, wenn dabei Sagen, so wie Rum und Kümmel, Rogmal — ohne Sternensimmel, Denn wir sind schon ganz zufrieden, Ist dem Stoff ein Stern beschieden. Schokolade, Wurst von Dauer, Büchsenhering, nicht zu sauer, Tabakblätter, kein zerstückelt, Oder in ein Blatt gewickelt, Und so viele schöne Sachen, Die uns riesig Freude machen. So etwas verpackt zu haben, Drauf zu schreiben „Liebesgaben“. Dann sie schnell zu expedieren, Um die Zeit nicht zu verlieren, — Das gibt keine Herzensqual, Probieren Sie es selbst einmal! Solche Handlung ährt den Mann, Der nicht selbst mitstreiten kann, Und es häßt zu weiteren Siegen Solche, die im Felde liegen, Oder hinter Festungsmauern Auf der Feinde Ansturm lauern.

hören. Doch halt, tauchte da nicht in dem ungewissen Licht eine Gestalt auf, die sich von den Russen her der Scheune näherte? Der Berliner, der sie auf seiner Seite zuerst entdeckte, winkte dem Thüringer, zu ihm zu kommen, ihm mit Zeichen die äußerste Vorsicht andeutend.

„Is doch ein Mensch, ein Russe?“ fragte er kaum hörbar, denn man konnte jetzt schon die Uniform unterscheiden.

Der Thüringer nickte.

Der Berliner deutete ihm an, an der Mauer stehen zu bleiben, zeigte auf das Bajonett; er selbst kauerte nieder und lugte unten hervor.

Der Russe kam achtlos näher, sein Gewehr über dem Rücken, er trug etwas in der einen Hand. Als er dicht an der Scheune war, schnellte der Berliner empor und umklammerte den Russen mit beiden Armen, während der Thüringer mit gefülltem Gewehr da stand.

Ein gurgelnder Laut nur ward hörbar, etwas klapperte auf dem Boden. Die anderen drei waren sofort aufgesprungen, die Gewehre in der Hand; der Russe, den nun der Berliner von seiner Umklammerung losließ, fiel auf die Knie und hob bittend die Hände.

„Wat der hübsch bitten kann, wie der Bär im Zoologischen,“ meinte der Berliner. „Wat hat er denn da fallen gelassen, der Ratschmarix?“ Er nahm drei mit einem Riemen übereinander zusammengeschaltete, blau emailierte Ehnäpfe auf, die warm waren. „s, so 'ne liebe Seele, bringt uns 'n heißes Frühstüd. Wat die Russen doch für Gemütsbrüder sind, wußten wir noch garnicht; jehwiz 'ne Gegengabe für unsere blauen Bohnen.“ Er schnallte vorsichtig die Behälter auseinander, der Duft einer Kohlsuppe verbreitete sich wohlgefällig, dann war noch ein Fleischgericht da und ein pastetenartiges Brotgebäck.

„Wie kommt denn der Kerl mit den Sachen hierher?“ fragte der Unteroffizier. „Nix deutsch?“ wandte er sich an den Russen, der mit angstvoll aufgerissenen Augen, daß gespenstisch das Weiße

Darum — laßt euch ja nicht lumpen, Habt ihr selbst nicht, könnt ihr's pumpen, Wie ihr's macht, ist ganz eal, Nur erloßt uns aus der Qual. Und wir werden's heiß euch danken, Wie die Mauern stehn, nicht wanken, Alle Feinde niederzrennen, Bis sie nicht mehr piepsen können, Und des Reiches Herrlichkeit Feststeht bis in Ewigkeit!

Im Namen meiner Kameraden der 3. Batterie Ersh-Bataillons Fußartillerie-Regiments Nr. 11 G. Kunze, Unteroffizier der Landwehr.

### Thorner Lokalplauderei.

Die 15. Kriegswocde, mit der das zweite „Taghundert“ des Weltkrieges begonnen hatte — der Sonntag dieser Woche war der hundertste Tag —, hat im Westen die Entscheidung noch nicht gebracht und noch nicht bringen können, da wir hier einen Kampf führen, wie einst Herkules gegen die Hyder, der für jeden abgeschlagenen Kopf zwei neue wuchsen; nachdem wir die Franzosen aus dem Felde geschlagen, erschien der Engländer, dann der Marokkaner, der Aeger, der Indier, und schon droht diesen der Portugiese und der Grieche nachzuwachen; im Kampf um die Küste konnte schließlich auch noch die englische Flotte mit ihrer gewaltigen Schiffsartillerie in den Kampf eingreifen. Fürwahr! ein schwerer Stand für uns, auf dem sich zu behaupten, wie wir es bisher getan, die ganze Kraft und Fähigkeit unserer Rasse erforderte. Wird unser Kampf dem mythologischen des Herkules auch darin gleichen, daß uns ein Schildnappe erstickt, der mit dem Feuerbrand die Hälse ausbrennt und so das weitere Nachwachen der Köpfe verhindert? Es scheint, als ob der Türl, der den Feuerbrand des heiligen Krieges bereits entzündet, uns diesen Dienst leisten wird — soweit der Winter, der manches der exotischen Gewächse ausfrieren wird, ihn nicht leisten kann. Die Inanition des Kaufasus, die Erhebung Persiens und Marokkos, die Gärung in Indien, vor allem aber der Vormarsch nach Egypten mit der drohenden Sperre des Sueskanals wird dem Leib der dreiköpfigen Hyder die Zauberkraft benehmen, immer neue Häupter uns entgegenzischen zu lassen. England muß sich — das Bild des herkulischen Kampfes geht hier in das des „Kampf mit dem Drachen“ Schillerscher Dichtung über — dem „Lirnenhunde“ zuwenden, der die Zähne in die empfindlichste Stelle des Rieseneibes des Feindes — die Verbindung des Mutterlandes mit den Kolonien — eingeschlagen hat. Wird es den Kampf gegen die Türl selbst führen müssen? Wird es in den neutralen Staaten Helfer finden, die den Kampf für England führen? Das sind Fragen, die der Lösung harren. Die zur Schau getragene Ruhe und Siegeszuversicht in den vermessenen Reden beim Lordmayor-Bankett, die sichtlich berechnert sind, die Welt zu täuschen und zu verblüffen, lassen erkennen, wie tief die Leiter der englischen Politik von der Schilderhebung des Islam betroffen sind und wie ratlos sie dieser zeit noch gegenüberstehen. Immerhin müssen wir auch noch weiterhin auf ein schweres Ringen um das letzte Stück Belgien, mit der Hauptstadt Bourne gefaßt sein, zumal wir den Rückenstreich noch nicht beherrschen und gewungen waren, die Brücken nördlich Brügge abzubrechen, um feindliche Überfälle von der Seeleite aus im Rücken unserer Linie zu erschweren. Aber wir dürfen nach den letzten Erfolgen gegen den Schlüsselpunkt der feindlichen Stellung, Ypern, hoffen, die Kraft des Gegners allmählich zu brechen, sobald die Erhebung der Türl ihre Wirkung auch in die Ferne des westlichen Kriegsschauplatzes äußern wird. Dafür bürgt noch immer der gute Geist unserer Truppen, wie er uns aus allen Feldpostbriefen anpricht, auch aus dem des Artillerie-Leutnants der Reserve, Fabrikbestehers Glümann-Thorn, eines der ersten Thorner, die mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurden, an „Die Presse“. Nachdem der Schreiber Freude und Dank ausgedrückt über den fast regelmäßigen Empfang der „Presse“ deren Anknst mit der Feldpost immer der schönste Augenblick des Tages sei, die Verbindung mit der Heimatstadt vermittelnd, fährt er fort: „Ich bin leuchtete, die Feinde betrachtet. Er schlütelte den wuschigen Kopf.

„Kalkuliere, Herr Unteroffizier, der Bruder Meierich hat sich verlaufen. Wollte zu seinem Vorposten, einem Offizier das Essen bringen, von rückwärts, von der Feldküche; die zweiräderigen Dinger können ja bis in die Schützengräben hinein.“ Offizier, Offizier, das da, schnabulter, Offizier?“ fragte er den Russen. Der nickte mit seinem Haupt.

„s, gude an, Berlinisch kann der Junge, is jehwiz aus 'm Norden bei uns, der Petersburger Straße oder Warschauer Platz.“

„Ja, aber was machen wir mit ihm?“ meinte der Unteroffizier. „Er wird gewiß manches ausagen können, was wichtig ist! Dämlich sieht er ja aus, aber unfer kleiner Oberleutnant, der russisch kann, wird ihm schon die Ohrwürmer rauspulen. Also Lemke,“ sagte er zu dem Berliner, „ihr bringt ihn zu unserem Zuge. Und nun dall, los, ehe 's hell wird. Bindet ihm die Hände, sicher ist sicher.“

„Noch besser, Herr Unteroffizier,“ bemerkte der Berliner, „wir nehmen ihm den Gurt weg, da muß er sich mit den Händen die Hoseln halten, kann nich austragen.“

„Sehr gut,“ lächelte der Unteroffizier. „Dafür sollt ihr rasch noch die Kohlsuppe haben, aber eist euch!“

„Wie 'n jelernter Mollkafäer,“ verlegte der Berliner und löffelte hastig darauf los.

Dann trotete er vorsichtig ab mit seinem Gefangenen. „Gens will ich dir blos sagen,“ flüsterte er ihm zu, „machst du mich Gefangenen, du Oberleutnater, denn gibst Kippespeer, der Zerich tan nich mal 'n russischer Magen vertragen,“ und er wies auf das blinkende Bajonett. Der Russe glögte ihn an und hielt sich die Hoseln; er war froh, daß er mit dem Leben davongekommen, und dankte im Innern seinem Schutzheiligen für die Gefangennahme!

bei einer Batterie der schweren Haubitzen, die in diesem Kriege so hervorragende, allgemein anerkannte Dienste geleistet haben. Es ist eine Freude, bei einer solchen Waffe Dienst zu tun. Wir stehen jetzt, nach zahlreichen Gefechten, etwa dreißig Kilometer südwestlich St. Quentin (zwischen Arras und Soissons). Stimmung und Gesundheitszustand der Truppe ist ausgezeichnet.“ Solche Kunde, die nicht vereinzelt ist, erfüllt uns, die wir daheim das volkswirtschaftliche Leben aufrechtzuerhalten haben, mit der frohen Zuversicht, daß die Kriegslage im Westen, so schwer die Kämpfe auch oft sind, auch fürderhin so günstig bleiben wird, daß wir uns im Besitz ganzer feindlicher Provinzen behaupten. Im Osten, wo die russische Hauptmacht nun ernstlich nach Berlin durchzubrechen versucht, um das Versprechen des Generals Rennenkampf einlösen, das Weichselstret dort zu feiern, bereiten sich große Ereignisse vor. Die Besorgnis, daß wir durch den Rückzug von Warschau und Zwangorod stark geschwächt in die neuen Kämpfe einziehen, hat sich als unbegründet erwiesen. Der Rückzug hat sich völlig ungeführt vollzogen in bester Ordnung, und von Verlusten könne keine Rede sein. Die wilden Gerüchte von großen Verlusten sind meist durch irrtümliche Berichte heimgekehrter Krieger entstanden. Wie wenig aber hierauf zu geben ist, lehrt folgendes kleine Erlebnis: Ein Feldweibel eines Ersatzbataillons, ein 39 Jahre alter Kriegsfreiwilliger, mit dem Eisernen Kreuz geschmückt, behauptete, nach Schilderung seiner Kriegserlebnisse, daß von seinem Bataillon nur noch 170 Mann übrig geblieben, der Rest in den Gefechten geblieben sei. „Da bist du im Irrtum,“ belehrte ihn sein Kamerad vom selben Bataillon, „die andern sind nicht gefallen, sondern an andere Regimenter abgegeben.“ In der Tat geben Ersatztruppen auch an fremde Regimenter, wenn das eigene keinen Bedarf hat, Mannschaften ab. Auch auf andere Weise entstehen falsche Gerüchte. So wurde hier von „Augenzeugen“ berichtet, daß zwei Kanonen von den Russen genommen und die Bedienung, darunter der Vizefeldweibel B. aus Thorn, niedergemacht sei. Die vorüberziehenden „Augenzeugen“ hatten nun zwar recht gelehrt, daß die beiden Stücke hart bedrängt waren; ihr Schluß: die sind verloren! war aber voreilig, denn dank heldenmütiger Verteidigung gelang es der bedienenden Mannschaft, die Kanonen in Schach zu halten, bis Unterstützung durch Infanterie kam, und so die Geschütze wohlbehalten nach Thorn zu bringen. Also selbst Berichte von Kriegsteilnehmern, die ja auch keine Übersicht des Ganzen haben können, sind nur mit größter Vorsicht aufzunehmen. Wir gehen nicht geschwächt in den Kampf mit dem mächtigen Gegner, der wir nach der Ruhe und Erholungspause im eigenen Lande mit Ehren zu bestehen hoffen dürfen, wenn auch Opfer gebracht werden müssen. Einen schweren Verlust haben wir bereits erlitten durch den Tod des Divisionskommandeurs Generalleutnant Briele, der beim Einzug in Wlozlawel aus dem Hinterhalt erschossen wurde.

In dem modernen Kriege, in dem so vieles anders ist als früher, spielt auch die Flöte eine größere Rolle. Mit besonderem Fleiß sucht man die Stellung der Batterien, die früher malarisch von den Höhen herabblühten, zu verschleiern. In einem Gefecht mit den Russen war es uns nicht möglich, die Stellung einer feindlichen Batterie ausfindig zu machen. Erst später konnte festgestellt werden, daß diese in einer Scheune — einmal auch, vor Warschau, in einer Kirche — standen, deren Mauern durchbrochen waren. Eine moderne Schlacht bietet denn auch einen ganz anderen Anblick als 1870/71, wo auch noch nach Sonnenuntergang Feierabend gemacht war, wenn es auch eine Winternube, wie noch im siebenjährigen Kriege, nicht mehr gab. In einem in der heutigen Nummer der „Presse“ veröffentlichten Feldpostbriefe eines Thorner Reserve-Artillerieoffiziers aus dem Osten heißt es bei Schilderung des üblichen Tagewerks: „Man macht dann, gebedt von einer Welle des Bodens, einen kleinen Spaziergang. Keine Menschenseele weit und breit zu sehen, trotzdem in den verschiedenen Erdspalten um einen herum viele tausende Infanteristen und Artilleristen stehen.“ Der moderne Schlachtenmalter hat daher leichte Arbeit. Ein taibles Feld, große Mauerwurfsaufen, einige mit Moos zugebedete Stellen, ein paar Büsche als Masken, am Himmel einige

### Die Flöte.

Kriegsflöte von Paul Ahrend.

(Nebenbei verboten.) In meiner niederdeutschen Heimat spricht man gern von Todesahnungen. Wenn über das Moor die Herbstabendshatten schieben und die sinkende Sonne eigenartige, düstere Bilder über das Heide-land zaubert, dann denke ich oft an diese Todesahnungen, die diesem oder jenem das Herz zu einem stillen Krüchlein umgebaut haben und eine feine Orgel mit schwermütigem Klingen und Singen darin.

Neulich starb Tim Jürgen, der alte Schäfer. Bei ihm soll er auch vorher seine Karte abgegeben haben, der Ritter Tod. Und der Schaffir hat erst sein Haus bestellen können. Dann hat er sich schlafen gelegt. . .

Wir haben oft über das „Spötenkiefen“ geplaudert, wenn wir im Abenddämmern über die Heide geschritten sind, Heinz Waren, der Maler, und ich. Ein eigenes, schönes Gefühl beschlich uns dann. Wie es das Kinderherz bannet, wenn es im Finstern Märchen lauscht. Bis die Birkenstämme und die Büsche vor uns Leben gewonnen und wir wieder in flatterndem Gewande die Heideberge vor uns sahen und die Altraune.

Dann holte Heinz Waren die kleine Flöte aus seiner Tasche und spielte ein Liebel. Wie's allweil kam: ein netliches für die Heideberg oder für die alte Märchenfrau ein sehnsuchtschweres.

Die Flöte war überhaupt sein Liebstes auf der weiten Welt. Sie war sein Lachen und Weinen. Mit ihr erlangt sich Heinz Waren Herzen und Sinne. . .

Dann ging die Kriegstrommel durchs Land. Heinz Waren tat seine feldgraue Uniform an und zog mit seinem Kaiser gegen Deutschlands Widersacher. Seine Flöte nahm er mit. Bald kamen von ihm Briefe nach der Heimat. Es war nichts erfreuliches, was er schrieb. Sein Künstlerauge, sein Gemüt sahen brennende Städte und Dörfer, rauchende Trümmerstätten, blutende, zuckende

weiße Wollfäden, im Hintergrund ein Fort; die Schlacht bei Zwangorod. Ein lahles Feld, wellige Maulwurfshügel, moosige Stellen, Buchmasten, weiße Wollfäden, im Hintergrund die Raubdralle: die Schlacht bei Reims. Indessen, noch gilt es Schlachten zu schlagen, nicht zu malen. Hoffen wir, daß auch diesmal die heranflutende tatarische Woge sich bricht an der Mauer unserer verbündeten Heere, die, nach gemeinsamem Plane handelnd, den Feind an der Grenze erwarten und heute wohl schon überall dem Anprall sich entgegenstemmen!

Das stellvertretende Generalkommando des 7. Armeekorps (Münster-Düsseldorf) hat sich veranlaßt gesehen, die Kriegsfreiwilligen gegen die Verkleinerung ihres Wertes in Schutz zu nehmen. Nun werden unter den anderthalb Millionen junger Leute sicherlich manche gewesen sein, die eigentlich weniger kriegswillig, als in grunde genommen mehr arbeitsunwillig waren, die nur, um von der „Tretmühle“ loszukommen, sich zu den Fahnen drängten, wo ihnen ein ungebundenes Landstreichleben zu winken schien. Und manche ehrliche junge Begeisterung wird vor der großen ersten Probe, im Schützengraben den feindlichen Kugeln zu trotzen, kaum sichgehalten haben. Aber die „Tränen der Kriegsfreiwilligen“, worüber an allen Stammtischen soviel gewiselt worden, selbst von Leuten, die in ihrem Leben nie etwas anderes gestirmt haben als Büffets und Flaschenbatterien, gehören wohl zu den Ausnahmen, wenn hier nicht eine Hyperbel vorliegt, ein übertriebender Ausdruck der Veteranen für die erste Zaghaftigkeit der Jungen, bei denen das Kanonenfeuer begrifflich ist. Daß Kriegsfreiwillige sich glänzend bewährt haben, darüber liegen Zeugnisse genug vor. Der Jäger zu Pferde, der, wie berichtet, mit zwei Begleitern eine russische Feldwache gefangen nahm, war ein Kriegsfreiwilliger von 18 Jahren. Und ein 22jähriger Kriegsfreiwilliger namens Gschäfer hat es im Gefecht bei Gronsten (Distr.) fertig gebracht, einen Jungbullen von der Weide über das Gefechtsfeld einem Bataillon zuzutreiben. Die Russen schienen erst von seiner Kühnheit verblüfft zu sein, eröffneten dann das Feuer auf ihn, sodaß er gezwungen war, in einen Graben zu springen und das Tier nachzutreiben. Als das Feuer nachließ, legte er den gefährlichen Transport fort und brachte den erwünschten Braten glücklich zu den Seinen. Der Feldwebel, der es erzählte, selbst mit dem Eisernen Kreuz geschmückt, hatte über diesen Kriegsfreiwilligen nur Worte des höchsten Lobes.

Der Brief eines Deutschen in Amerika (Brooklyn), der uns vom Empfänger zur Verfügung gestellt ist, enthält einige interessante Angaben. Der Krieg hat auch die Vereinigten Staaten nicht unberührt gelassen. Die Union erlitt in den ersten beiden Kriegsmonaten einen Ausfall an Zolleinnahmen in Höhe von 125 Millionen Mark, die durch Steuern auf Alkohol und Tabak gedeckt werden mußten; auch die Arbeitslosigkeit sei sehr groß. Auch das Geschäft des Briefschreibers, Kleinfabrikant der Hausfluren usw., stode, weshalb dieser nach dem Kriege nach Berlin zurückzukehren gedachte. Wie er mittelst, soll Reuter durch seine Lügenmeldungen auch den Tod eines Menschen verschuldet haben. Denn ein 70jähriger Deutscher, ein früherer Grocer (Kolonialwarenhändler), der sich als Rentier zur Ruhe gesetzt hatte, namens Albert Streumann, wohnt Nr. 299 zehnte Straße, Brooklyn, machte aus Gram über die vermeintlichen Niederlagen der Deutschen seinem Leben ein Ende, entschlossen, den Untergang des teuren Vaterlandes nicht zu überleben. Wie der Briefschreiber weiter mittelst und durch Zeitungsausschnitte belegt, hat ein leitender Ingenieur der Edison-Werke, Adolf H. Gall, der gute Beziehungen zu Krupp unterhält und kürzlich von einer Reise nach Deutschland mit dem norwegischen Dampfer „Hellig Olav“ nach Newport zurückgekehrt war, daheim berichtet, daß Krupp eine Kanone von 50,2 Zentimeter — kein Mörser — konstruiert habe, die 35 Kilometer weit trägt und somit die Kanal-Enges Calais-Dover beherrschen würde; auch die deutschen Dreadnoughts würden damit bestückt. Das Newporter Blatt bemerkt dazu: „Wenn die Angabe stimmt, dann: Gute Nacht, Alt-England!“

Menschenleider. Wenn am Abend die Wachtfeuer lohnen oder im Quartier Kameraden sich fanden, dann suchte er Trost bei seiner Flöte. Und in manchen Braven Augen blinkte es feucht. . .

Gütlich war genommen, Namur deutsch, und Brüssels Straßen waren widerhallt vom Gleichtritt Alldeutscher Bataillone. Mit einem Gemisch von Begeisterung und Grauen hatte Heinz Maren diesen Siegeszug geschildert. Jetzt sollte an Antwerpens Mauern deutscher Heldennut sich erproben. Daheim lasen sie in den Zeitungen von siegreichem Fortschreiten in der Gegenwart und stolzer Zuversicht für die Zukunft. Hier aber, im Schelde- und Reithetal, zwang manchen tapferen Kriegermann der Tod in die Knie zu letztem, stammelndem Gebet. —

Dunkel sank die Nacht über Belgiens Fluren. Von dem düsteren Koloß der Festung mit seinen Forts tat vonzeit zueit ein Auge sich glühend auf und sandte seinen Strahl herüber. Die Scheinwerfer streiften lachend umher.

Heinz Maren war den ganzen Tag über seltsam still und bedrückt gewesen. Ab und zu entrang sich ein leiser Seufzer seiner Brust, auf der ein Alp zu lasten schien. Er sah auf einem Stein und blitze verloren in die Weite.

„Nun, Kamerad, so bedepert heute?“ rief ihn ein junger Feldwebel an, der in seiner Nähe lag. Heinz Maren fuhr auf, dann lächelte er wehmütig. „Es scheint halt nicht alle Tage die liebe Sonne, Meindach. Wer weiß, ob sie uns noch einmal lacht.“

„Nur jetzt keine Nerven, Maren, wo's bald zum Tanze geht!“

„Wissen Sie, Meindach, ich habe eine so eigentümliche Stimmung, als ob es daheim kein Wiedersehen mehr gäbe. So schwer ist es, daß es einem fast das Herz abdrücken möchte! Bei uns in der Heimat nennt man das Wahnungen. Da gibts bald 'ne Leich!“

„Nanu, verzehe der andere gutmütig, „wer wird denn gleich auf sich schließen. Dies Dasein ist eben nichts für Kunstmenschen. Gewiß, lebensfähig ist die Geschichte ja, aber jede Kugel trifft doch nicht.“

„Wer weiß, wie's kommen mag. „Heute mix

In den Feldpostbriefen, die uns vorgelegen, pflegten zwei Dinge wiederzukehren: die Granate, die dicht vor dem Schreiber einschlug, zum Glück ohne zu explodieren oder zu detonieren, und die Feldpost, die keine Pakete bringt. Wandmalerei schreibt ja auch einer Karte, der noch nichts erlirbt hat; aber in der Regel greifen nur diejenigen zur Feder, die sich in der oben bezeichneten Situation befinden haben. Die Klage über die Feldpost war bisher aber allgemein. So schreibt einer: „Pakete schickt nicht mehr, die kriegen wir doch nicht!“ Denn von sechs Paketen war keins angekommen. Ein anderer schreibt: „Die Sensation des Tages ist die Erwartung der fälligen Post . . . große Enttäuschung und wenig freundliche Worte für die Feldpost beim Ausbleiben der Sendungen, die, wie man bestimmt weiß, vor den Lieben in der Heimat unterwegs sind.“ Und so tönt es durch alle Briefe in mannigfacher Variation. Demgegenüber wird geltend gemacht, daß die Feldpost die Pakete nur bis an die Division bringt, die Verteilung aber vom Truppenteil vorgenommen wird, daß viele Pakete infolge schlechter Verpackung verloren gehen, andere von Lumpen beraubt oder entwendet werden. Oft verzögert sich die Zustellung, die schon nahe bevorstand, durch Veränderung des Standortes der Truppen. So konnte eine heute hier eintreffende Sendung nicht bestellt werden, weil die Empfänger gestern weitergezogen waren; die Pakete mußten daher zur Sammelstelle Bromberg zurückgeschickt werden, von wo sie an den neuen Standort abgeben, um die Empfänger — vielleicht wieder zu verfehlen, worauf das Spiel von vorn beginnt. Die „wenig freundlichen Worte“ hat die Feldpost also keineswegs immer verdient, und wo sie versagt zu haben scheint, möge man bedenken, daß die Geheimhaltung der militärischen Operationen, die in diesem Weltkriege sich als besonders notwendig erwiesen hat, ihr den Dienst ungleich mehr erschwert, als es im deutsch-französischen Feldzuge 1870/71 der Fall gewesen ist, und jener, daß der Postdienst im Polenslande mit großen Schwierigkeiten, mit der Rasputiza (Weglosigkeit) und feindlichen Überfällen, zu rechnen hatte. Auch in dieser Hinsicht ist ein Vergleich mit 1870/71 unzulässig. Immerhin steht unsere Feldpost auch in diesem Weltkriege noch hoch selbst über der französischen, die, wie Pariser Blätter klagen, im eigenen Lande mit „organischen Störungen“ arbeitet, d. h. zeitweilig völlig versagt.

In Thorn herrscht, seitdem der Vormarsch der Russen ins Siedeln gekommen, wieder ziemliche Ruhe. Daß man sich hier jetzt sicherer fühlt, zeigen auch die Feststellungen des Meldeamtes. In der Zeit vom 1. August bis 28. Oktober betrug die Zugänge 1021, die Abgänge 1639 — das Militär natürlich nicht eingerechnet —, es war ein lebhaftes Kommen und Gehen, die durchschnittliche Bewegung in Friedenszeiten erheblich übersteigend, mit der Losung: „Fort von Thorn!“ In der Zeit vom 29. Oktober bis 12. November dagegen war die Ziffer der Abgänge nur noch 300, bei 250 Zugängen, was die normale Bewegung kaum mehr überschreitet. Man hat auch schon wieder Zeit und Stimmung, sich mit kleinen Mühen zu befassen, mit dem zu niedrigen Quartiergehalt für die Offiziersdiener, das sogar infolge einer Eingabe der Hotelbesitzer die Stadtverordnetenversammlung dieser Woche beschloß, der zu verwendenden Beleuchtung der Schaufenster und vor allem der Preissteigerung auf allen Gebieten. Auch der Erlaß des Ministers über die Brotbeschaffung in den Speisehäusern ist viel besprochen worden. Der anderswo bestehende Brauch, die Bräuen zur Mahlzeit besonders zu bezahlen — der sich in feineren Restaurants allerdings schwerlich einführen wird —, hat etwas für sich, vorausgesetzt, daß der Preis der Mahlzeit entsprechend ermäßigt wird, und der Ruf des „Restaurant-Eisens“ mit seiner Beilage in Zintennäpfchen würde sehr gewinnen, wenn auch Gemüde u. a. zu so billigen Preisen nachgeliefert würde wie die Bräuen. Um einer Brotverwertung vorzubeugen, wäre es aber besser, wie schon in einem geistigen Artikel gesagt, mehr schmackhaft zubereitete Kartoffelgerichte auf den Tisch zu bringen, statt der „einen harten Kar-

— morgen dir,“ heißt das Lied, das der Krieg singt,“ versetzte Heinz Maren. Dann nahm er seine getreue Flöte hervor und setzte sie an seine Lippen. Leise klang es und herzlich durch den Abend. Die Krieger horchten auf, und einer nach dem andern kam näher. Der Offizier stand neben dem rauhen Landwehmann, und alle lauschten gebannt der beruhigenden Weise, diesem Schluchzen und Singen vom Scheiden und Weiden.

Manche derbe Hand fuhr verflochten an die Augen. Und als Heinz Maren mit einem klagen den Laut sein Lied beendet hatte, traten die Krieger näher und drückten ihm stumm die Rechte. Rumpelnd, um die weichen Regungen im Herzen zu verbergen, gingen sie still von dannen. —

Als der neue Tag heraufstieg, sollte ein Vorstoß auf den Fortgürtel unternommen werden. Ruhig, wie auf dem Gezeirerplatz, formten sich die Kolonnen. Und dann schrillte das Signal durch den jungen Morgen. Die Artillerie schickte ihre ersten Schüsse, und auch von den Befestigungen wurde ein wütendes Feuer eröffnet, das Tod und Verderben in die Reihen der Anstürmenden spie. Aber jähe hielten die Braven stand und bissen sich in dem Verteidiger fest, Fuß auf Fuß feindlichen Lebens dem Gegner abringend.

In der ersten Reihe stürmte Heinz Maren voran. Heißer drang das „Hurra“ ihm aus der Brust. Plötzlich stode sein Lauf, er warf beide Arme empor und führte die Hände zum Herzen, brach in die Knie, und dann schwer zurückzufallen. Ein Strahl warmen Blutes rieselte ihm aus dem Herzen, neigte die schlanken Hände und färbte den Anformrock rot. Die Lippen waren geöffnet, während die großen brechenden Kinderaugen in die endlose Ferne starrten. Die Kameraden stürmten über ihn hinweg und nahmen nach blutigem Strauß die Stellungen des sich hartnäckig zur Wehr setzenden Feindes.

Am späten Nachmittag haben sie ihn gefunden und in feindlicher Erde ihm sein Grab geschauvelt. Über manchen Mannes gebräunte Wangen rollte eine Träne, als die Erbhollen auf den schlanken Körper dumpf herniedertrollerten.

Seine Flöte, sein Liebstes auf dem Lebenspfad, haben sie ihm in die erstarrete kalte Hand gegeben.

„tuffel“, die man jetzt in vornehmen Restaurants zu erhalten pflegt. Die Kartoffel ist hier allerdings nicht beliebt, bei den einen, weil sie angeblich eine Kur in Marienthal nötig macht, bei den anderen, weil viel Kartoffelessen eine niedere Abstammung verrät. Aber das trifft nicht die Zahl, und auch das Letztere trifft nicht zu; Kartoffelpüree gehörte zu den Lieblingsgerichten Kaiser Wilhelms I. und durfte bei keiner Mahlzeit fehlen! Was die Preissteigerungen betrifft, so mehren sich die Klagen besonders dazwischen, die nicht das Glück haben, mit dem Kriege ein gutes Geschäft zu machen, sondern in ihrem Einkommen auf die ihmale „Kriegsration“ gesetzt sind. Ein Händler forderte für das halbe Liter Petroleum 28 Pfg. unter dem Vorbehalt, es sei gereinigtes Öl; ein anderer ließ die Mutter des Boten holen und erklärte ihr, sie bekomme nicht eher Petroleum, bis sie für einen Taler andere Waren eingetauscht habe! Die Familie, die vielleicht auf die Kriegsunterstützung angewiesen ist, dem schußlos preisgegeben. Bedenken die Händler nicht, daß, wie in Cullm, wo sich ähnliche Erscheinungen gezeigt haben, die Beförden auch hier sich wieder genötigt sehen könnten, für die Dauer des Krieges Höchstpreise festzusetzen?

### Kriegs-Allerlei.

#### Tappere Bayern.

Von tapferen Bayern erzählt die „Königliche Volkszeitung“ folgende Stüchden: Der Infanterist Ludwig Alexander vom 18. Infanterie-Regiment (Landau, Pfalz) war bei einem scharfen Gefecht in französische Gefangenschaft geraten. Doch nur sechs Stunden sollte diese dauern. Bei einer passenden Gelegenheit entriß Alexander dem französischen Wachtposten das Gewehr, verlegte ihm eine „züchtige“ Kugel nur so um die Ohren piffen, unverfehrt zu seinen deutschen Kameraden. Er wurde sofort zum Gefreiten befördert und erhielt die goldene Tapferkeitsmedaille. — Ein Niederbayer, der Gefreite Benno Solleder von Wehelsberg hat sich durch folgende Heldentat das Eiserne Kreuz verdient: Als am ersten Tage sein Regiment über die Grenze geritten war, wurde ihm abends durch zwei Kugeln und einen Granatsplitter das Pferd erschossen. Da ihn französische Infanterie verfolgte, mußte er die ganze Nacht hindurch laufen und Hunger leiden. Am zweiten Tage erwichte er von einem Franzosen ein Pferd und gelangte am vierten Tage zu seinem Truppenteil. Eines Tages ließ er mit Kameraden bei einem Patrouillenritt auf eine feindliche Kompanie; sie mußten dieselbe mit Hurra durchstürmen. Im zweiten Mann, den Solleder fällte, blieb ihm die Lanze stecken. Er übersprang drei schon weggeschossene Pferde, zog seinen Säbel und tam durch die Feinde, wobei ihm der Helm weggepuzt wurde. Schließlich führte sein Pferd und er wurde vornüber abgeworfen. Nun kroch er in einen Straßengraben, immer am Bauche dahin mit gequämtem Säbel, dann durch eine Dornhecke und über die Felder wohl einen Kilometer lang, bis er sich gerettet sah. Wenn er glücklich zurückkehrte, schrieb der kühne Krieger, dann will er nach Wötting fahren, um der Gottesmutter für seine Rettung zu danken.

#### Der Tod in den galizischen Sümpfen.

Der Berichterstatter der „Neuen Züricher Ztg.“ berichtet folgenden erschütternden Vorgang aus den galizischen Sümpfen:

Endlich tam das Kommando „Sturm“. Sehnsüchtig hatten es die Heterreiter erwartet, und nun sprangen sie ungestüm auf, sie verspürten auf einmal keine Müdigkeit mehr. Sie rannten über die weiche Erde hin, daß die Tornirer auf den Rücken kollerten, die vom Wachen müden Augen hatten plötzlich wieder Glanz bekommen, und es war wie ein munterer Wettlauf auf der weiten Ebene unter dem blauen Himmel. Die Russen fanden einen Augenblick wie verblüht und ungeschicklich, dann wendeten sie sich und liefen zurück.

Bis auf einmal das Verwunderliche und Unerklärliche sich ereignete, daß die zuvor rennenden und von den Anserigen am meisten entfernten Russen stehen blieben. Sammelten sie sich? Wollten sie Widerstand leisten? Die Heterreiter waren berart in der Wollust des Sturmes, daß sie es kaum bemerkten. Nur dies sahen sie, daß sie dem Feind endlich näher kamen, also wohl Aussicht hatten, ihn endlich zu erreichen. Aber jene Russen, die stehen geblieben waren, wandten sich leitamerweise nicht um, kehrten sich nicht um, führten sich nicht gegen ihre Verfolger, unbeweglich standen sie. Und die nächsten, die hinter ihnen herliefen, folgten jenem Beispiel, auch sie standen, als seien sie vor einem unermesslichen Abgrund angelangt. Ein Anäuel von Menschen bildete sich, an den die dritte Reihe der Flüchtigen anstürmte. Sie schienen sich zu zerstreuen, liefen leitwärts wie die Fliegen am Fenster, die aufgeschreckt einen Ausweg suchen. Die Heterreiter waren schon ganz nahe gekommen, jetzt, da der Feind ihnen nicht mehr enttrinnen konnte, wurden sie verblüht über jenes starre, sinnlose Innehalten, dem keine Verteidigung folgte. War es eine Kriegslist? Sollte eine Mine aufflattern? „Halt“ und die Verfolger taumelten mitten in der Bewegung zurück. Und nun hörten sie schreckliche Schreie, die Russen wendeten die Köpfe zu ihnen und hoben ihre Hände. Gleichzeitig bemerkten die Verfolger, daß die Russen kleiner zu werden begannen. Ihre Beine verschwanden im grünen Boden, sie standen wie auf den Knien. Die Gewehre hatten sie weggeworfen und streckten den Verfolgern flehentlich die Arme entgegen. Keiner der Anserigen schob, sie starzten entsetzt auf jene Menschen, die langsam vom tödlichen Schlamm hinabgezogen wurden, von dem keiner loskam, der nur einige Schritte hineingerannt war. Die Füsse versanken im klebrigen Morast, und wenn einer der Unglücklichen einen Fuß herausgearbeitet hatte, sank der andere umso tiefer ein; sie versuchten den Oberkörper hinzulegen, das Gewicht zu verteilen und berart aus dem tödlichen Sumpfe wegzurutschen, doch keinem gelang es. Gerne wären die Heterreiter als Retter zum Feind gekommen, viele streckten sich langhin aus, streckten ihnen die Gewehrfolben entgegen, indes die Rettung mißlang, die Helfer kamen nicht weit genug, vergeblich streckten sich ihnen gierige Finger entgegen. „Recht auch, marsch!“ ertönte das Kommando, das tief erschüttert der österreichische Kommandant gab. Und vorläufig entfernten sich die Heterreiter von dem Tode in der aufgequollenen grünen Wassererde.

#### Über 500 Ritter des Eisernen Kreuzes 1. Klasse.

Während der vergangenen 13 Wochen sind über 500 Eiserne Kreuze 1. Klasse verliehen worden. Außer 31 fürstlichen Truppenführern haben es ein Generalfeldmarschall, 3 Generalobersten, 27 Generale, 31 Generalleutnants und 36 Generalmajore sowie ein Flügeladjutant und ein Generalarzt erhalten. Die Zahl der Obersten und Oberleuten-

nants, denen die gleiche Auszeichnung zuteil wurde, beläuft sich auf 45 beim 30. während 71 Majore, 112 Hauptleuten, Rittmeistern und Kapitänleutenants es verliehen wurde. Ferner ziert das Kreuz die Brust von 25 Oberleutenants, 32 Leutenants sowie 3 Fliegeroberleutenants und 19 Fliegerleutenants und 2 Offizierstellvertretern. Auch 5 Feldwebel, 2 Bizefeldwebel, ein Sergeant, 5 Unteroffiziere, je ein Obermaschinen- und Hilfsheizer, 15 Mannschaften, ein Verwaltungschef und ein Stabsarzt sind Ritter des Ordenszeichens.

### Mannigfaltiges.

(Auf einen Mord) läßt ein Leichenfund schließen, der kürzlich unweit Bitterfeld gemacht wurde. Auf der Bitterfelder Straße, dicht bei dem Dorfe Greppin, fanden nachts junge Leute, die die Greppiner Armes besucht hatten, im Straßengraben eine männliche Leiche mit durchschossener Brust. Bald darauf konnte der Tote als der 24jährige Runitradfahrer Otto Reithel aus Bitterfeld festgestellt werden. Anscheinend liegt Nord vor. Der mutmaßliche Täter und sein Genosse sind bereits festgestellt worden.

(Eisenbahnbetriebsstörung bei Hamburg.) Infolge eines Dammbrüches, hervorgerufen durch die Hochflut, ist bei Tiefstakt bei Hamburg der Eisenbahndamm auf ungefähr 300 Meter unterpült worden, sodaß die Schienen in der Luft hängen. Der Verkehr ist gestört und wird durch Umleitungen aufrechterhalten. Es ist sofort ein Kommando von 300 Arbeitern abgegangen, um die Ausbesserungsarbeiten vorzunehmen. Die Fernzüge haben eine Verspätung von ungefähr 1½ Stunden erlitten.

(Ein Landesverräter.) Auf Veranlassung der Reichsbankstelle Freiburg ließ der dortige Staatsanwalt aufarund telegraphischer Anweisung des Oberstaatsanwalts in Leipzig einen Mann wegen Landesverrats verhaften, der deutsches Geld mit Aufgeld kaufte, um es ins Ausland zu schaffen.

(Eine Landesverräterin.) Eine in dem Gefangenlager in Hameburg beschäftigte Waschfrau wurde unter dem Verdacht verhaftet, zwei französische Gefangenen durch Lieferung von Zivilkleidern zur Flucht verholfen zu haben. Die beiden Gefangenen konnten entweichen und bis jetzt noch nicht wieder verhaftet werden.

(Brandstiftung.) Auf dem bekannten Aussichtspunkt „Hungerswald“ oberhalb Innsbruck ist das Gasthaus „Karwendelhof“ vollständig abgebrannt, infolge des schlechten Geschäftsganges war es in letzter Zeit nicht bewirtschaftet. Es liegt Brandstiftung vor.

(800 Pferde verbrannt.) Reuter meldet aus Norfolk (Virginia): An Bord des Dampfers „Rembrandt“, der von Baltimore nach Frankreich unterwegs war, ist ein Brand ausgebrochen, wobei 800 Pferde umkamen.

Berlin, 14. November. (Butterbericht von Müller und Braun, Berlin, Bottingerstraße 43.) Durch die heute vorgenommene Erhöhung der Pölz um 3 Mk. auf 143 Mk. ist das Geschäft sehr ruhig geworden und lassen sich die Eingänge nur mit Mühe plazieren.

### Wetter-Übersicht

der Deutschen Seewarte.  
Hamburg, 14. November.

Name der Beobachtungsstation	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Witterungsverlauf der letzten 24 Stunden
Borkum	741,6	WS	bedeckt	7	vorm. heiter
Hamburg	740,2	WS	bedeckt	7	meist bewölkt
Swinemünde	739,0	WS	wolfig	7	zieml. heiter
Neubrandenburger D. n. g.	729,5	S	wolfig	7	heiter
Königsberg	—	—	—	—	—
Memel	738,4	WS	bedeckt	7	vorm. heiter
Web	753,5	WS	Regen	8	zieml. heiter
Hannover	742,3	WS	Regen	4	vorm. heiter
Magdeburg	742,2	WS	Regen	5	vorm. heiter
Berlin	741,5	WS	Regen	6	vorm. heiter
Dresden	743,9	S	wolfig	6	vorm. heiter
Bromberg	741,3	WS	wolfig	6	vorm. heiter
Breslau	744,6	WS	wolfig	7	vorm. heiter
Frankfurt a. M.	745,6	WS	wolfig	7	zieml. heiter
Karlsruhe	746,1	WS	wolfig	7	vorm. heiter
München	747,2	S	bedeckt	5	meist bewölkt
Prag	—	—	—	—	—
Wien	749,6	WS	Regen	4	zieml. heiter
St. Pauli	—	—	—	—	—
Bombay	—	—	—	—	—
Hermannshafen	754,5	S	bedeckt	4	vorm. heiter
Bliflingen	745,3	WS	halbb. bed.	8	zieml. heiter
Kopenhagen	730,6	WS	Regen	8	—
Stockholm	725,8	S	bedeckt	1	meist bewölkt
Karlsbad	720,5	WS	bedeckt	5	meist bewölkt
Haparanda	749,1	WS	bedeckt	6	vorm. heiter
Archangel	—	—	—	—	—
Warsch	—	—	—	—	—
St. Petersburg	752,8	WS	heiter	6	zieml. heiter

### Meteorologische Beobachtungen zu Thorn

vom 14. November, früh 7 Uhr.

Lufttemperatur: + 4 Grad Cels.  
Wetter: trocken. Wind: Südwest.  
Barometerstand: 747,5 mm.  
Von 13. morgens bis 14. morgens höchste Temperatur: + 7 Grad Cels., niedrigste: + 3 Grad Cels.

Wien, 1. Juni 1914. Der (herzkrante) Patient nimmt den coffeinfreien Kaffee Sag auch als Milchcaffee, hat absolut subjektiv keine Beschwerden, noch auch objektiv nachweisbar Herzstörungen und lobt sein subjektives Wohlbefinden, seitdem er wieder früh und abends den gewohnten Kaffee (natürlich coffeinfreien) Kaffee genießen kann.

Ans: „Ärztliche Erfahrungen mit coffeinfreiem Kaffee“ von Dr. Julius Neubauer, Arzt des k. k. Rudolfskspitals, Wien. Ärztliche Staatszeitung „Die Heilkunde“, Wien.

**Bekanntmachung.**  
Der zur Zeit herrschende große Kohlenmangel erfordert dringend äußerste Sparjamkeit bei der Beleuchtung mit Gas oder elektrischem Licht. Alle Geschäftsinhaber werden daher aufgefordert, sofort jede Reklamebeleuchtung einzustellen und die Schaufensterbeleuchtung auf das allernotwendigste zu beschränken.  
Thorn den 13. November 1914.  
Die Polizei-Verwaltung.

**Bekanntmachung.**  
Die amtlichen Verurteilungen liegen vom 14. d. Mts. ab auch im Lesesaal der Stadtbücherei, Coppersmühlstr. Nr. 12, 2. (Hintergebäude des Rathhauses) von 11-1 und 5-7 Uhr, auf der Polizeiwache Bromberger Vorstadt, Mellisenstr. Nr. 87, von 8-1 und von 4-6 Uhr und auf der Polizeiwache Wotter, Lindenstr. Nr. 22, von 8-1 und 4-6 Uhr zur Einsicht aus.  
Thorn den 12. September 1914.  
Der Magistrat.

**Stadtbücherei.**  
Die Stadtbücherei und das Leseszimmer sind von heute ab wie früher geöffnet.  
Bücher ausgabe: Sonntag von 5 bis 7 Uhr nachmittags, Montag von 12 bis 1 1/2 Uhr vormittags, an den übrigen Werktagen von 12 bis 1 1/2 Uhr vormittags und von 6 bis 7 1/2 Uhr abends.  
Lesezimmer: Sonntag von 5 bis 7 Uhr nachmittags, Montag von 11 bis 1 Uhr vormittags, an den übrigen Werktagen von 11 bis 1 Uhr vormittags und von 4 1/2 bis 9 Uhr abends.  
Thorn den 2. November 1914.  
Der Magistrat.

Meinen werten Kunden teile ich ergebenst mit, daß ich meine **Bäckerei** am Sonntag den 15. d. Mts. wieder eröffnen werde.  
Hochachtungsvoll  
**A. Burdecki,**  
Bäckermeister.

Empfehle mich zur Anfertigung aller **Glasarbeiten, Bildereintrahmen, Reparaturen usw.** Bestellungen werden baldigt ausgeführt.  
Um gef. Aufträge bittet  
**Fritz Albut,**  
Hau- und Anstaltsgläzer, Bildereintrahmungs-Werkstätte,  
Neustädt. Markt 23, neben dem königl. Gouvernemen.

**Adelbrillen mit Gläsern,** von 1,00 Mark an,  
**echt silberne Ohrringe,** von Paar 50 Pfennig,  
**Halstettchen,** von 75 Pfennig an,  
nur im Goldwarenaußverkauf Breite-straße 46, 1 Treppe. (am altst. Markt).

**Hautkrème,** beste deutsche Fabrikate.  
**Glycerin, Kaloderma, Kombella-Gurkenkrème,**  
**Byrolin, Lanolin, Vaseline, Nivea, Peri, Lienenkrème, Aokkrème,**  
sowie alle Arten Toilette-, Haar- und Wundpuder, von Gustav Lohse, F. Wolff & Sohn, L. Leichter, empfiehlt.

**J. M. Wendisch Nachf., Seifenfabrik.**  
33 Altstädter Markt 33.  
**Erfahrener Kaufmann,** gewandter Korrespondent, übernimmt Buchhaltungsarbeiten aller Art, auch auswärts. Angebote unter D. 254 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

## Schafft Weihnachtsgaben für unsere Truppen!

Wenige Wochen nur trennen uns noch von dem Weihnachtsfeste, und wir müssen damit rechnen, daß unsere tapferen Kämpfer zu Wasser und zu Lande an diesem hehren Feste des Friedens noch nicht heimgekehrt sind.  
Weilen unsere Krieger aber auch fern von der Heimat und ihrem häuslichen Herde, so soll doch keiner von ihnen ein Zeichen der Liebe entbehren.  
700 000 Mitglieder zählt der Vaterländische Frauen-Verein. Jedes von ihnen möge in den nächsten fünf Wochen in jeder Woche eine Gabe für einen der Streiter fertigtellen, dann haben wir im Anfang des Weihnachtsmonats rund 3 1/2 Millionen Gaben der Liebe bereit.  
Bescheiden nur braucht jede Gabe zu sein, wenn sie nur nützlich für unsere Helden ist.  
Jede Gabe des Vaterländischen Frauen-Vereins wird gleichzeitig ein Band zwischen dem Empfänger und der Spenderin knüpfen, und die Gedanken unserer Streiter in Kampf und Not noch enger mit den Frauen des Vaterlandes verbinden, für die sie wahrlich nicht in letzter Reihe ihr Leben einsetzen!  
Jedes Vereinsmitglied wird Mittel und Wege finden, sein Scherlein für unsere Weihnachtsgaben beizusteuern, an alle ergeht darum unser Ruf:

**Schafft Weihnachtsgaben für unsere Truppen!**  
Berlin den 12. Oktober 1914.

**Der Hauptvorstand des Vaterländischen Frauen-Vereins.**  
Charlotte Gräfin von Zepplitz, Dr. Kühne,  
Vorsitzende. Vorsitzender des Kriegsaussschusses.

Wir bitten recht herzlich unsere Mitglieder und alle Freunde unserer Arbeit, den vorstehenden Aufruf zu befolgen und recht bald die erbetenen Weihnachtsgaben abzuliefern.

**Vorschläge für Weihnachtsgaben:**

Bleistifte	Notizzbücher	Taschenbücher
Haarbürsten	Drehmesser	Taschenmesser
Handschuhe	Postkarten	Taschenrechner
Handschuhe (warme)	Wärmehelme	Taschenlampen
Hemden (warme)	Schokolade	Unterhosen (warme)
Holenträger	Seife	Unterjacken (warme)
Hüte	Strümpfe (wollene)	Zigarren
Kleiderbürsten	Tabak	Zigarettenstaschen
Kniewärmer	Tabakbeutel	Zigaretten
Leibbinden	Tabakpfeifen	Zigarettenständer

Die fünf Gaben jeder Spenderin sind von ihr in einem Palet verpackt mit der Aufschrift: „5 Weihnachtsgaben“ und ihrem Namen bis zum 1. Dezember abzuliefern.

**Annahmestellen:**  
Frau Kommerzienrat Dietrich, Frau Oberbürgermeister Hasse,  
Breitestr. 35. Brombergerstr. 36, 1.  
Frau Bürgermeister Stachowitz, Frau Geheimrat Trommer,  
Brombergerstr. 8, 2. Altstäd. Markt 16, 1.  
**Der Vaterländische Frauen-Verein Thorn.**

**Ohne Preiserhöhung!**  
Besten, frischen  
**Tea à 3, 4, 5 und 6 Mk. per 1 Pfd.**  
in Pak. 1/2, 1/3, 1/4 Pfd. und zahle von allen  
**Tea-Verkäufen**  
5 % Rabatt für die Zwecke des Roten Kreuzes.  
**Tea-Spezial-Geschäft**

**B. Hozakowski, Thorn,**  
Brüdenstr. 28, gegenüber Hotel „Schwarzer Adler“.

**Stellenangebote**  
**Uniformschneider**  
Witthelm Welhausen.

**Schneidergehilfen**  
und Lehrling stellt ein  
Kühn, Gerberstraße 23.

**Friseurgehilfen**  
werden verlangt.  
Kauerstraße 52, 1.  
Mettler, militärreifer, schreibgewandter  
**Mann**  
für dauernde Beschäftigung gesucht.  
Thorn. Profabrik. G. m. b. H.

**Maurer**  
stellt sofort ein  
A. Teufel, Baugeschäft

**Zimmerleute u. Arbeiter**  
für dauernde Beschäftigung stellt ein  
Baugeschäft W. Bartel, Waldstraße 43.

**Arbeiter**  
zum Bau der Feldartill.-Kaserne in Thorn.  
Wotter werden sofort eingestellt.  
Werbungen auf der Baustelle beim  
Polier Gorczyński.  
**Empfehle**  
aufs Land und für die Stadt Mädchen  
für alles.  
**Wanda Kremen,**  
gewerksmäßige Stellenvermittlerin,  
Thorn, Bäterstr. 11.

**Lehrling**  
mit guter Schulbildung kann sofort ein-  
treten.  
**Georg Dietrich,**  
Alexander Rittweger Nachf.,  
Ellisabethstr. 7.

**Ein Lehrling**  
zum sofortigen Eintritt gesucht.  
**Isidor Simon,** Altstäd. Markt 15.

**2 Arbeiter**  
sucht von sofort  
**A. Kessel,** Bienenstraße 75.

**Arbeitsburichen**  
für Bäckerei sucht  
**O. Paetzowski,** Leibnizstr. 43

**Laufbursche**  
wird von sofort gesucht.  
**Duszyński, Zigarrenhandlung.**

**Laufburschen**  
zum sofortigen Eintritt bei hohem Lohn  
gesucht  
**Bruno Heidenreich,**  
Wettlisenstraße 30.  
**Mehrere Arbeitsfrauen**  
können sich sofort melden.  
**F. Jenz,** Altstäd. ev. Kirchhof.  
**Aufwartefrau**  
gegen freie Wohnung für die Innenstadt  
sucht  
**Kryn,** Gerberstraße 11.

## Aufruf des vaterländischen Frauenvereins Thorn und seiner Mitarbeiter. Liebesgaben

für unsere im Felde stehenden Truppen (wollene Hemden und Unterhosen, Leibbinden, Strümpfe, Knie- und Pulswärmer, Wein, Cognac, Schokolade, Zigarren, Zigaretten, Streichhölzer, Briefpapier, Hüllen für Feldpostbriefe, Feldpostkarten, Bleistifte u. s. w.) werden dringend erbeten.

Sammelstelle: **C. B. Dietrich & Sohn,**  
Breitestraße 35.

**Der Vorstand.**

## Weizen, Roggen und Gerste

kauft zu Höchstpreisen die  
**Leibitscher Mühle,**  
Leibitzsch und Thorn.

## Schlosser u. Arbeiter

stellt ein  
**Gaswerk Thorn.**

**Aufwartemädchen | Sauberes Mädchen**  
sofort gesucht. Mellisenstraße 81. gesucht. Altstäd. Markt 25, 3.

## Eisenbahn-Fahrplan

giltig vom 2. November 1914 ab bis auf weiteres.

Die Zeit von 00 abends bis 559 morgens ist durch Unterstreichung der Minuten-  
ziffern gekennzeichnet. Eine Gewähr dafür, daß die im Fahrplan verzeichneten  
Züge verkehren und eine Gewähr für Rück- und Weiterbeförderung bei Anschluß-  
verhältnis wird von den Eisenbahnerverwaltungen nicht übernommen.

### Abfahrt und Ankunft der Züge in Thorn.

**Richtung:**  
**Thorn-Moder—Graudenz—Marienburg**  
und zurück.

Abfahrt:	Ankunft:
Eißzug (1.—3. Kl.) . . . . . 611	Personenzug (2.—4. Kl.) . . . . . 219
Personenzug (2.—4. Kl.) . . . . . 827	Personenzug (2.—4. Kl.) . . . . . 979
Personenzug (2.—4. Kl.) . . . . . 1127	Personenzug (2.—4. Kl.) . . . . . 1119
Personenzug (2.—4. Kl.) . . . . . 127	Personenzug (von Graudenz)
(bis Graudenz)	Personenzug (2.—4. Kl.) . . . . . 519
Personenzug (2.—4. Kl.) . . . . . 427	Personenzug (2.—4. Kl.) . . . . . 919
Personenzug (2.—4. Kl.) . . . . . 927	Personenzug (1.—4. Kl.) . . . . . 1435

### Thorn-Hauptbhf.—Schönsee—Dt. Eylau—Osterode

Abfahrt:	Ankunft:
D.-Zug (1.—3. Kl.) . . . . . 540	Personenzug (2.—4. Kl.) . . . . . 614
Personenzug (2.—4. Kl.) . . . . . 547	Personenzug (2.—4. Kl.) . . . . . 744
Personenzug (2.—4. Kl.) . . . . . 1045	(von Schönsee, nur Wochentags.)
Personenzug (2.—4. Kl.) . . . . . 415	Personenzug (2.—4. Kl.) . . . . . 1214
D.-Zug (1.—3. Kl.) . . . . . 922	Personenzug (2.—4. Kl.) . . . . . 514
Personenzug (2.—4. Kl.) . . . . . 1015	D.-Zug (1.—3. Kl.) . . . . . 584
	Personenzug (2.—4. Kl.) . . . . . 1044
	D.-Zug (1.—3. Kl.) . . . . . 1121

### Thorn-Hauptbhf.—Bromberg Schneidemühl—Berlin

Abfahrt:	Ankunft:
Personenzug (2.—4. Kl.) . . . . . 728	D.-Zug (1.—3. Kl.) . . . . . 526
Personenzug (1.—4. Kl.) . . . . . 1186	Triebw. (3., 4. Kl.) von Bromberg
D.-Zug (1.—3. Kl.) . . . . . 1240	Personenzug (2.—4. Kl.) . . . . . 1022
Personenzug (1.—4. Kl.) . . . . . 168	Personenzug (2.—4. Kl.) . . . . . 214
D.-Zug (1.—3. Kl.) . . . . . 540	D.-Zug (1.—3. Kl.) . . . . . 356
Personenzug (2.—4. Kl.) . . . . . 555	Personenzug (1.—4. Kl.) . . . . . 552
Triebwagen (3., 4. Kl.) . . . . . 748	D.-Zug (1.—3. Kl.) . . . . . 909
(bis Bromberg)	Personenzug (2.—4. Kl.) . . . . . 954
D.-Zug (1.—3. Kl.) . . . . . 1122	Personenzug (1.—4. Kl.) . . . . . 1238

### Thorn-Hauptbhf.—Ottloschin

Abfahrt:	Ankunft:
Personenzug (2.—4. Kl.) . . . . . 615	Personenzug (2.—4. Kl.) . . . . . 340
Personenzug (2.—4. Kl.) . . . . . 802	Personenzug (2.—4. Kl.) . . . . . 377
Personenzug (2.—4. Kl.) . . . . . 1016	Personenzug (2.—4. Kl.) . . . . . 940
Personenzug (2.—4. Kl.) . . . . . 215	Personenzug (2.—4. Kl.) . . . . . 140
Personenzug (2.—4. Kl.) . . . . . 815	Personenzug (2.—4. Kl.) . . . . . 740

### Thorn-Hauptbhf.—Hohensalza—Posen—Berlin

Abfahrt:	Ankunft:
Personenzug (2.—4. Kl.) . . . . . 640	D.-Zug (1.—3. Kl.) . . . . . 528
Personenzug (2.—4. Kl.) . . . . . 840	Personenzug (2.—4. Kl.) v. Hohensalza
Personenzug (2.—4. Kl.) . . . . . 1140	Personenzug (2.—4. Kl.) . . . . . 951
D.-Zug (1.—3. Kl.) . . . . . 1240	Personenzug (2.—4. Kl.) . . . . . 288
Personenzug (2.—4. Kl.) . . . . . 240	D.-Zug (1.—3. Kl.) . . . . . 403
Personenzug (2.—4. Kl.) . . . . . 710	Personenzug (2.—4. Kl.) . . . . . 506
D.-Zug (1.—3. Kl.) . . . . . 1435	Personenzug (1.—3. Kl.) . . . . . 1006

### Kleinbahnen.

#### Thorn-Moder—Anslaw

Abfahrt:	Ankunft:
Personenzug (2.—4. Kl.) . . . . . 806	Personenzug (2.—4. Kl.) . . . . . 806
Personenzug (2.—4. Kl.) . . . . . 206	Personenzug (2.—4. Kl.) . . . . . 1:05
Personenzug (2.—4. Kl.) . . . . . 706	Personenzug (2.—4. Kl.) . . . . . 706

#### Thorn-Moder—Leibitzsch

Abfahrt:	Ankunft:
Personenzug (1.—3. Kl.) . . . . . 687	Personenzug (2., 3. Kl.) . . . . . 1010
Personenzug (2., 3. Kl.) . . . . . 335	Personenzug (2., 3. Kl.) . . . . . 650

#### Thorn-Nord—Scharnau

Abfahrt:	Ankunft:
Personenzug (1.—3. Kl.) . . . . . 781	Personenzug (2., 3. Kl.) . . . . . 6:8
Personenzug (2., 3. Kl.) . . . . . 53	Personenzug (2., 3. Kl.) . . . . . 714
Personenzug (2., 3. Kl.) . . . . . 720	Personenzug (2., 3. Kl.) . . . . . 108

## Neue Mitglieder für die freim. Sanitätskolonne

werden gewünscht.  
Werbungen:  
**Rathaus, Zimmer 25.**

**Das Mutterhaus vom Roten Kreuz zu Gnesen**  
mit staatl. anerkannter Krankenpflege-  
schule nicht ausgebildete

**Schwesterinnen und Lehrschwesterinnen**  
im Alter von 19—35 Jahren für Kranken-  
pflege, Gemeindefürsorge, Haus-  
halt, Bure u. Köchinnen u. Laboratorium.  
Es bietet seinen Schwestern gefestigte  
Lebensstellung und hohes Ansehen. Bei-  
träge zur Invaliden- und Angehörigen-  
Versicherung zahlt das Mutterhaus.  
Näheres durch  
**Frau Oberin.**

**Fahrräder!**  
sowie einen größeren Posten  
**Rucksäcke**  
empfiehlt  
**W. Zielke,**  
Fahrradhandlung,  
Coppersmühlstraße 22.

**Hausverwalter**  
zur Verwaltung mehrerer Häuser zum  
baldigen Antritt gesucht  
Angebote unter G. 257 an die Ge-  
schäftsstelle der „Presse“.

**Wohnungsangebote**  
**Wilhelmstraße 7.**  
**Eine 7-Zimmerwohnung**  
mit allem Zubehör, der Heizung ent-  
sprechend, mit Zentralheizung, vom 1.  
April 1915, und eine schöne 3-Zimmer-  
wohnung, mit Zentralheizung, von so-  
fort zu vermieten. Näheres beifolgt  
beim Portier oder Schmeidebergstr. 1, pt.  
bei **O. Fauslan.**

**Wohnung,**  
1. Etage, von 4 Zimmern, Badstube u.  
Zubehör, zu sofort zu verm.  
**Löwen-Apotheke, Ellisabethstr. 1.**

**Eine Wohnung,**  
eventl. geteilt, 2 Etag., 6 Zimmer, Entree,  
Küche und Zubehör, gleich oder später zu  
verm. **Edmund Kohnert,** Wind r. 5

Die bisher von Herrn Landgerichtsrat  
Stich innegehabte  
**hochherrnhaftl. Wohnung**  
Brombergerstraße 37,  
bestehend aus 6 Zimmern und reichlichem  
Zubehör, ist sofort anderweitig zu ver-  
mieten. Anstunft erteilt  
**H. Rosenfeld, Expeditions-Geschäft,**  
Breite-, Ecke Schillerstraße.

**Zweizimmerige Wohnung**  
in der Innenstadt umgeben von Bäumen  
zu vermieten. Näheres Anstunft wird  
erteilt **Mellisenstraße 70, 2. links.**

Vom 1. 0 14 sind je eine  
**4- und 3 Zimmer- Wohnung**  
mit Bad und Gas, in sonniger Lage und  
Haltepunkt der Elektrizität, zu vermieten  
**Calmer Chansee 35.**

**2 gut möblierte Zimmer**  
sofort zu vermieten.  
**Eduard Kohnert, Windstr. 5.**  
**1 gut möbl. part. u. H. Vorderz., separ.**  
**1 Eing. lok. 3. verm. Gerdestraße 33.**  
**Möbl. Zimmer zu vermieten, monatl.**  
**15, wöchentl. 4 Mk. Schloßstraße 14, 3.**

**Lose**  
zur Geld-Lotterie zugunsten des  
Bundesjugenddeutschland. Ziehung  
am 24. und 25. November 1914. Haupt-  
gewinn 60 000 Mk., à 3 Mk.;  
zur Kölner Lotterie zugunsten der  
deutschen Werkbund-Ausstel-  
lung;  
2. Ziehung am 27. und 28. November  
1914. Hauptgewinn im Werte von  
5000 Mark.  
3. Ziehung am 15. und 16. Dezem-  
ber 1914. Hauptgewinn im Werte von  
5000 Mark.  
4. Ziehung am 5. und 6. Februar  
1915. Hauptgewinn im Werte von  
20 000 Mark, à 1 Mark;  
zur Wohlthätigkeits-Lotterie zu Zwecken  
der deutschen Schutzgebiete. Ziehung  
am 3., 4. und 5. Dezember 1914.  
Hauptgewinn 75 000 Mk., à 3,30 Mk.  
und zu haben bei  
**Dombrowski,**  
königl. Batterie-Gemeindegew.  
Thorn, Breitestr. 2.





Seiten: „Auf Wiedersehen, morgen Abend!“ Über gar oft blieb ein Platz unter den hell schimmernden Lichtkronen leer, und den folgenden Tag und die übrigen auch. So mancher der Tischgäste des großen Hotels hatte eben die Reise nach jenem Lande angetreten, von dessen Gefilden kein Wanderer wiederkehrte. Aber dadurch ließen sich die anderen nicht stören. Sie lächelten, plauderten und stürzten weiter, und der Berschwundene war bald vergessen. „A la guerre comme à la guerre“.

### Die Feldherrnkunst Friedrichs des Großen und unsern Krieg

stellt ein ungenannt bleibender Verfasser im Novemberheft von Bethagen & Klings Monatsheften in eine lehrreiche Parallele. Er erinnert daran, daß wir Friedrich die Lehre von der Macht der Offensive verdanken. Wir haben Kriegspläne von ihm; immer weist er auf den Angriff hin. In einem dieser Entwürfe, der heute besonders bedeutungsvoll erscheint, entwirft er einen Krieg gegen Frankreich; da will er nicht, gleich Turanne oder Condé, jedes Jahr eine Schlacht liefern, ein paar Festungen erobern — über Flandern will er in Feindes Land eindringen, auf Paris marschieren; dann würden die Franzosen von allen Grenzen herbeieilen, ihre Hauptstadt zu schützen, und ihm damit Gelegenheit geben, sie tattisch zu vernichten. Friedrich war der einzige Feldherr seiner Zeit, der die Bedeutung der Schlachtentscheidung zu würdigen wußte. Nur noch Prinz Eugen in seinen jungen tatkraftigen Jahren, und vielleicht Laudon, kannten der gleichen Weisheit Kern. Alle übrigen, die Großen und die Kleinen, sahen ihre wahre Feldherrnkunst darin, ihr Ziel möglichst ohne Kampf, durch geschickte Operationen, kunstreiche Märsche zu erlangen; allen anderen galt die Schlacht als das gewagteste und unsicherste Mittel. In Friedrichs eigenem Heere, unter seinen Generalen waren die, in denen das volle Verständnis für des Königs Auffassung vom Kriege lebte, Ausnahmen. Ein großer Kreis sammelte sich mehr und mehr um Friedrichs bedeutendsten Bruder, um den Prinzen Heinrich, der ein entschiedener Gegner der Schlachtentscheidung war, sie nur anwandte, wenn er mußte, wenn er keinen anderen Ausweg sah; der sich zu dem Ausspruch verstieg: „Mein Bruder wollte immer bataillieren — das war seine ganze Kriegskunst!“ Sie, die offenen und heimlichen Gegner des Königs, gehörten zu denen, welchen das tödtliche kurzfristige Dienstreglement vom Jahre 1752 aus der Seele geschrieben war, in dem es unter anderem heißt: „Eine Bataille ist die wichtigste und gefährlichste Kriegsoperation. In einem offenen Lande ohne Festung kann der Verlust derselben so decisiv sein, daß sie selten zu wagen und

niemals zu raten ist. Ein kleiner Fehler, ein unvermeidlicher Zufall kann sie verlieren machen. Das Meisterstück eines großen Generals ist, den Endzweck einer Kampagne durch scharfsinnige und sichere Manoeuvres ohne Gefahr zu erreichen.“ Von den Mitteln, durch die Friedrich sein Ziel zu erreichen suchte, sei hier erwähnt, daß er in fast allen seinen Schlachten von vornherein eine Flanke, sogar den Rücken seines Gegners zu fassen, ihn möglichst gegen ein unpässliches Hindernis zu drängen und dann durch Umfassung eines oder zweier Flügel zu vernichten suchte. Wir können heut den tattischen Verlauf der Schlachten des Feldzuges dieses Jahres noch zu wenig übersehen, um über sie zu sprechen. Die Grundregel aber, den Feind zu umfassen, ist der deutschen Armee als Erbin Friedrichs so in Fleisch und Blut übergegangen, daß sie gewiß überall, wo es möglich war, Anwendung fand. Deutlich erkennbar ist das heut schon in den Kämpfen auf dem äußersten rechten Flügel der Westarmee, bei Mauerbeuge und nördlich St. Quentin; am klarsten in den großen Schlachten, in denen Generaloberst von Hindenburg die in Ostpreußen eingedrungenen Russen umklammernd schlug. Noch in einer Beziehung haben Lehren und Taten Friedrichs uns zum Vorbild gebietet: Allezeit stellte er die Bedeutung der Verfolgung obenan. Nicht immer gelang es ihm, sie durchzuführen, wie er es wollte und wünschte; wie denn die Kriegsgeschichte überhaupt merkwürdig wenig Beispiele kennt, in denen es glückte, durch eine energische Verfolgung den geschlagenen Gegner völlig aufzureiben (Velle Alliance 1815; Tannenberg 1914), da die Erschöpfung der eigenen Truppen sich dem meist hindernd in den Weg stellt. Letzten aber und auch Rothbach sind glänzende Beispiele dafür, was der König erstrebte, wie weit er von der grauen Theorie seiner Zeitgenossen entfernt war, die dem Feinde „goldene Brüden“ zu bauen vorschrieb. Immer wieder schärfte er ein, daß man bei der Verfolgung mit mehr vivacité agieren, dem Gegner „auf die Fersen“ sitzen müsse. Nun — was unsere Truppen in Belgien und Nordfrankreich, was sie in Ostpreußen verfolgt haben, geleistet haben, wird die Kriegsgeschichte auf besondere Ehrentafeln eingegraben.

### Strickende Studentinnen.

In dieser ersten Zeit, wo alles im Dienst des Vaterlandes sich betätigen möchte, ist auch ein Teil der Straßburger Studentinnen nicht säumig geblieben. Die jungen Damen haben ihre Nädel in die Schränke geschlossen und, wie ihre Großmütter von anno dazumal, zum Strickstrumpf gegriffen, um die tapferen Krieger im Felde mit guten, warmen Strümpfen für den bevorstehenden Winter zu versehen. Eine dieser gelehrten Strickerinnen, Frau-lein stud. phil. Gustel Mosch, ist durch diese

überraschend neue Tätigkeit unserer Akademikerinnen zu den folgenden Berichten angeregt worden, die zugleich darauf, daß auch in diesen schweren Tagen der fröhliche Humor unserer Jugend nicht verloren gegangen ist:

### Die Studentin zur Kriegszeit.

Der Krieg hat in der Alma mater in einem trüben Dies ater, Wie überall in jenen Tagen, Gleich einer Bombe eingeschlagen. Der Stätte der Gedankenbrut Entfloß fast alles junge Blut. Nicht nur der Mosenjahn zog aus, Auch die Studentin ging nachhaus; Zwar trieb sie es nicht ganz so arg, Wie jenes edle Weib Jeanne d'Arc, Hat nicht in Stahl sich eingewängt Und nicht das Kriegsschwert umgehängt, Jedoch vergessen war der Goethe, Mit ihm der Faust und seine Greta. Was kümmert sie jetzt Cicero, Und was der Michel Angelo? Ja, auch Horaz, den Schwerenöter, Verschleibt sie vorerst mal auf später. Ihr ungeheurer Wissensdrang Wirft sich auf einen Wollestrang. Der Faden wird, wenn erft begonnen, Zu einem Knäuel aufgesponnen. Hier sitzt die Wade, dort der Fuß, Die Ferse lang genug sein muß. Die Mädchen sehen wie Soldatinnen, Und nicht vergessen ist das Nähtchen. Die Farbe richtig grau in grau, Nur so täuscht man den Gegner schlau. Es gibt ein inneres Bethagen, So was in Feindes Land zu tragen. Man macht sich lieber auf die Socken, Und keiner bleibt zuhause hoden.

Drum lobet ihren Latendrang, Die Müß' ist kurz, der Strumpf ist lang!  
(„Straßburger Post“.)

### Mannigfaltiges.

(Der jüngste Unteroffizier.) Jeden Tag werden neue Fälle bekannt, in denen deutsche Soldaten durch mutige Leistungen sich außergewöhnliche Beförderungen und Ehrungen verdient haben. Raun übertrifft, so schreibt die „Köln. Volksztg.“, ja einzig dastehend dürfte aber wohl die Laufbahn des knapp 14 1/2 jährigen Armin Krause, eines Meßer Kindes, sein, der als Pfadfinder seit dem ersten Tage des Krieges im Heere wertvolle Dienste leistete und heute als Unteroffizier im badischen Grenadier-Regiment Nr. 109 steht. Der Genannte ist der Sohn des Oberbahnassistenten Krause in Meß-Sablon. Vom zweiten Mobilmachungstage an tat er Dienste bei der Festungs-Fernsprechkompagnie Nr. 3, dann als Radfahrer auf dem Fort Hoefeler. Die Feuerprobe erhielt er bei der Erstürmung des Dorfes Mouslon durch das K-Landwehr-Infanterie-Regiment. Dann schloß er sich dem

1. badischen Leibgrenadier-Regiment Nr. 109 an und machte alle Strapazen und Kämpfe nördlich von Verdun mit solcher Auserkrodenheit und Ausdauer mit, daß er mehrere male für das Eisene Kreuz vorgeschlagen wurde. In anbetacht seiner Jugend wurde es ihm noch nicht verliehen; dagegen wurde der jugendliche Held auf Wunsch des Divisionskommandeurs zum Unteroffizier befördert und dem Großherzog von Baden davon Mitteilung gemacht. Auf Befehl des badischen Landesherren mußte „Unteroffizier Krause“ vor wenigen Tagen aus dem Gefechtsfelde sich nach Karlsruhe begeben und im großherzoglichen Schloße sich melden. Hier erhielt er eine feldgraue Uniform, wurde dann dem Großherzog in Gegenwart der Kinder des Thronfolgers vorgestellt. Auch durfte er an der Hofstafel teilnehmen und sah zur Rechten der Großherzogin Luise. Nach Aufhebung der Tafel mußte er der großherzoglichen Familie seine Kriegserlebnisse erzählen. Dann wurde er mit wollenen Unterkleidern und Proviant reich beschenkt und kehrte zu seiner Truppe zurück.

### Humoristisches.

(Vor dem Dorfe.) Stromer: „Erlauben Sie ne vertrauliche Anfrage: Is der Herr Gendarm schon einberufen?“  
(Vernichtende Kritik.) Dichterling: „Nun, was sagen Sie zu meinen Kriegsgeboten?“ — Schriftleiter: „Kriegsgreuel!“  
(Auskunft.) Prinzipal: „Wie schreibt denn unter Schuldner, den wir so groß gemahnt haben? Hochachtungsvoll oder Achtungsvoll?“ — Buchhalter: „Zammervoll!“  
(Liebesgaben.) Mannschaften einer Munitionskolonie sind mit dem Ausladen einer Sendung beschäftigt und werden von einem Trupp vorbeziehender Mannen gefragt: „Donnerwetter, ist das alles Munition?“ — Darauf die Stimme eines Berliner: „Ne, det sind Liebesgaben — für die Franzosen!“  
(Humorvolle Kaltblütigkeit im Schützengraben.) Ein Lejer schreibt der „Deutschen Zeitung“: „Sitzt da ein Landwehrmann im Schützengraben, das Kochgeschirr voll Essen zwischen den Beinen. Plötzlich läuft es in unbekannter Weise, und so ein 15-Zentimeter-Zuckerhut kommt heran. Der Mann nimmt ängstlich die Arme über das Essen und ruft: „Daß sie mir nur nichts ins Essen schmeißten!“ Die Granate sauft dicht vor ihm in die Erde und zerplatzt mit großem Krach. Das stört den Mann wenig; er kennt die Dinger in ihrer nicht zu großen Wirksamkeit. Er nimmt die Arme vom Kochgeschirr herunter, gußt ins Essen und sagt erjümt: „Nun haben mir die Kerle doch Dred ins Essen geschmissen!“

15. November: Sonnenanfang 7.22 Uhr, Sonnenuntergang 4.06 Uhr, Mondanfang 4.14 Uhr, Monduntergang 2.33 Uhr.



**Alfred Abraham**  
Breitestr. 21.

## Grösstes Spezialgeschäft

am Platze

### in Unterzeugen, Socken, Handschuhen und sämtlichen Wollwaren.

### Bekanntmachung.

Von deutschen oder feindlichen Truppen herkommende Waffen, Munition und militärische Ausrüstungs- und Bekleidungsstücke sind Staatseigentum. Es macht sich daher jeder strafbar, der solche in seinen Besitz bringt, gleichviel auf welche Weise.

Wer davon Kenntnis erhält, daß solche Waffen etc. sich im Besitz anderer Personen oder versteckt irgendwo befinden, ist verpflichtet Anzeige zu erstatten.

Alle diese Waffen etc. sind in Garnisonen der Garnisonkommandos oder Artilleriedepots, sonst den Gemeinde- oder Ortsvorständen abzuliefern. Diese werden sie durch Vermittlung der Landratsämter beim stellvertretenden Generalkommando anmelden.

Danzig den 10. Oktober 1914.  
**Der stellv. kommandierende General.**  
gez: v. Sch a d.

Vorlesende Bekanntmachung wird hiermit zur Kenntnis gebracht.  
Thorn den 2. November 1914.  
**Die Polizei-Verwaltung.**

### Erhöhung des Einkommens

durch Versicherung von Leibrente bei der **Preussischen Renten-Versicherungs-Anstalt.**

Sofort beginnende gleichbleibende Rente für Männer:  
beim Eintrittsalter (Jahre): 50 | 55 | 60 | 65 | 70 | 75

Jährlich % der Einlage: 7,248 | 8,244 | 9,612 | 11,496 | 14,196 | 18,120

Bei längerem Aufschub der Rentenzahlung wesentlich höhere Sätze. Frauen erhalten wegen ihrer verhältnismäßig längeren Lebensdauer entsprechend weniger.

Aktiva Ende 1912: 124 Millionen Mark.  
Prospekte und sonstige Auskunft durch die **Direktion der Anstalt, Berlin W. 66, Kaiserhofstrasse 2.**

## Kaifer Heil

vorzügliche leichte

### 2 Pfennig Zigarette mit Goldmundstück, in Zigarettengehäusen erhältlich.

**Zigarettenfabrik „Stambul“, J. Borg, G. m. b. H., Danzig.**

### Garantiert besten, reinen holländischen Cacao

in Packungen zu 1/8, 1/4, 1/2, 1 Pfund offeriert

**B. Hozakowski,**  
Thorn, Brückenstraße 28, gegenüber Hotel Schwarzer Adler.  
Wiederverkäufern Rabatt!

## Schwarzer Adler

empfiehlt seine

### vornehmen, behaglichen Räume

zum angenehmen Aufenthalt.

### Erstklassig zubereitete Speisen

Ausschank von

### Pilsener Urquell — Münchener Pechorr

Königsberger Ponarth

zu alten, nicht erhöhten Preisen.

### Yorkshire-Vollblutzucht

zu Friederikenhof bei Schönsee Westpr.

Höchstprämiierte Herde Graudenz 1909, Stammeber Ia, Preis D. L. G. Hamburg 1910. Importierte Stammeber aus höchstprämiierten Zuchten Englands.

Eber von 3 Monaten 60 Mk., Sauen 50 Mk., ältere Tiere auf Anfrage. Besichtigung der Herde, die unter Kontrolle der Landwirtschaftskammer steht, erwünscht. Prospekt gratis.

**M. Sperling.**

### Das Favorit-Modenalbum

ist erschienen. Es enthält zahlreiche Modelle in gebiegenen Gewand, die mit Hilfe von Favorit-Schneidern bequem und preiswert nachgeschneidert werden können. Zu beziehen zum Preise von 60 Pfennig bei

**Julius Grosser, Wäsche- und Putzwäsche-Geschäft, Ellabethstraße 18.**

### Möbl. Offizierswohnungen

zu vermieten.  
Hoffstraße 1a, 1.

### Militär-Stempel, Militär-Befehle u. Erkennungszeichen

fertigt selbst an

**Gravir-Anstalt Heinrich Rausch,**  
Brückenstraße 16, pt.

### Geld-Darlehn

ohne Bürgen, Ratenzahlung, gibt schnellstens

**Selbstgeber Marcus, Berlin, Schönhofstr. 136. (Nüpp.)**

### Prima Speisewurst

offiziert preiswert

## Max Stein,

Schweg a. W.



Spezialität allerersten Ranges

## STOBBE'S

extrafeiner **Mauchandel No. 00** „Edel-Likör“.

Eingetragen am Institut für Dürrungsgewerbe zu Berlin, sowie alle anderen Sorten Stobbe's Mauchandel, Liköre und Brantweine.

Alleiniger Fabrikant des echten Tiengenbörcher Mauchandels

### Heinr. Stobbe, Tiengenhof

Dampf-Destillation. Mauchandel, Brantwein- und Likör-Fabrik. Geegründet anno 1776.

Originalflasche und Originalglas gesetzl. geschützt. Preisliste und Verkaufsbedingungen gratis und franco

Vertreter in Thorn:

### Walter Güte, Markt 20

**Bahle**

für getragene Kleidungsstücke, Schuhe, Stiefel, Mäntel, Pelze, sowie ganze Nachlässe, wie bekannt, die höchsten Preise. Kalkulier. Selbstgeschaff. 6. Telefon 808.

Extra starke **Kavaller-Uhren** Glashütter- und Schweizer-Fabrikate, in Gold, Silber, Nickel und Stahl.

**Repetier-Sport-u. Blinden-Uhren.** Taschen-Wecker mit Radium-Leuchtglas, f. Reisen, Jagd, Instrumentenbehälter!

**Trau-Ringe.** moderne Formen, jugendlich, feinstes Fabrikat. 3 deutsche Reichspatente

**H. Sieg, Uhrmachermeister,** Thorn, Ellabethstr. 5, Telefon 542.

### Sanbere Schlafstelle.

Araberstraße 3, 3.